

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.**

Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach auflegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neues Pester Journal“, Stadt, Schulerstrasse Nr. 3.

Drau-Sau-Idyllen.

B u d a p e s t, 22. August.
„Eitel Lüge und Verleumdung, daß wir Feinde seien“ — sprach der Wolf — „ich und das Lamm, wir vertragen uns besser, als leibliche Brüder.“ Und er sprach die pure Wahrheit, der Wolf, denn er hatte dazumal das Lamm glücklich verpeist und dieses machte ihm keine Verdauungsbeschwerden. Herr Jivkovic oder ein anderer Mata dor der kroatischen Nationalpartei gibt heute im „Pester Lloyd“ feierlichst die Erklärung ab: von einer Feindschaft zwischen Unionisten und Nationalen könne keine Rede mehr sein, ja es gäbe keine unionistische und nationale Partei mehr, denn diese beiden Parteien haben sich vollständig fusionirt. Es seien allerdings auf der einen wie auf der andern Seite Leute von extremen Anschauungen, doch seien ihrer nur Wenige, so daß sie höchstens geringfügige Fraktionen, keinesfalls aber Parteien zu bilden vermögen, welche in's Gewicht fielen und mit denen man rechnen müßte.

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß dem wirklich so sei: haben wir doch mit eigenen Augen gesehen, wie die Nationalen die Unionistenpartei in sich aufnahmen und von dem Lamm, daß man ihnen überließert, eben nur die Klauen unverpeist ließen. Freilich ist es wahr, daß die wenigen Unionisten, die bei ihrer früheren Ueberzeugung verblieben, nicht zahlreich genug sind, um eine Partei zu bilden; aber die Herren Nationalen geben sich dennoch vergebliche Mühe, wenn sie uns glauben machen wollen, daß sie allein die loyalen Freunde des ungarischen Staates seien, die Ueberzeugungstreuen Unionisten aber nur die Störenfriede spielen und den Frieden im Reiche stören möchten. Allen Respekt vor der Gewandtheit der Nationalen, die so gut gewußt haben „zur rechten Zeit zu heulen und zur rechten Zeit zu girren“; allen Respekt vor ihrer klugen Taktik, mit welcher sie der ungarischen Regierung und Legislative Terrain um Terrain abzulocken verstanden; auch ihre nunmehrige Loyalität in

Ehren: aber das werden sie uns doch nie einreden können, daß eigentlich die Unionisten die Feinde Ungarns seien, und daß wir recht daran thäten, ihnen zuliebe diese altbewährten Anhänger über Bord zu werfen.

Das wollten wir Angesichts der offiziellen Enunziation im „Lloyd“ vor Allen konstatiert haben. Nachdem wir dieses gethan, können wir allerdings nicht umhin, denjenigen Theil der Erklärung, welcher die Uebereinstimmung einer überwiegenden Majorität des Agramer Landtages bezüglich der Annahme des Revisionsoperates der Regnikolardeputation in Aussicht stellt, mit Befriedigung hinzunehmen. Auch der Punkt der Erklärung, in welchem der extremnationalen Fraktion Makanec kein größeres Gewicht beigelegt wird als der Fraktion Rauch, ist geeignet, einen angenehmen Eindruck zu machen.

Zwar haben wir unsererseits es nichts weniger als gerne gesehen, daß man selbst unter den aktuellen finanziellen Verhältnissen sich zu Konzeptionen entschloß, welche dem ohnedies schon schwer überlasteten Staatsäckel neue, drückende Opfer auferlegen: indessen möchten wir nicht in solcher Weise Recht behalten, daß zuvor die Würde und das Ansehen des Staates arg kompromittirt würden. Dies aber würde sicherlich der Fall sein, wenn es den extremen Nationalen gelänge, im Agramer Landtage die Ablehnung oder Modifikation des in der Regnikolardeputation vereinbarten Revisionsoperates durchzuführen. Das fehlte noch, um der butterweichigen „Politik“ des Kabinetes Sclávy die Krone aufzusetzen, daß man ihm die abgerungenen Konzeptionen schließlich vor die Füße werfe. Hat man einmal sich zur Revision des Gesetzes verstanden und die betreffenden Modifikationen vereinbart, so sollen diese auch zu Gesetzeskraft erwachsen.

Sollte aber die Eintrachtsidylle, welche uns vorgezaubert wird, nur den Zweck haben, um uns vorzudemonstrieren, daß man mehr als eine Partei vor sich habe, daß hinter den Nationalen ein einträchtiges Volk stehe; sollte mit der Erklärung die

Absicht verbunden sein, die Regierung von vorne herein einzuschüchtern und sie gegenüber eventuellen neuen Forderungen gefügig zu machen: dann können wir den Herren versichern, daß sie diesmal fehlgeschossen haben. Zu weiteren Konzeptionen wird man Ungarn durch keinerlei Manöver mehr vermögen. Es ist bereits bis an die äußerste Grenze gegangen, welche die Selbsterhaltungspflicht gestattet; einen Schritt weiter, und es beträte das Gebiet, wo der Selbstmord beginnt. Zu diesem wird sich Ungarn auch mit der butterweichigen Regierung nicht verstehen.

Das Wolfsmanöver — wenn ein solches versucht werden sollte — hätte ganz andere Folgen, als diejenigen, auf welche man bei der Inszenierung allenfalls rechnen dürfte. Die Nationalpartei hat allerdings die Unionistenpartei aufgelassen und von ihr nur eine Fraktion übrig gelassen, oder — um auf das oben gebrauchte Bild zurückzukommen: der Wolf hat das Lamm gefressen und nur die Klauen übrig gelassen. Nun möchten wir den Herren Nationalen aber zu bedenken geben, daß bei einem lebenden Lamm wohl die Klauen keine sehr fürchterliche Waffe bedeuten, daß sie aber von der starken Faust eines tüchtigen Schäfers gehandhabt dem Felle und den Rippen des kräftigsten Wolfes gar tüchtig zuzusetzen vermöchten.

Sie blasen zum Rückzug.

B u d a p e s t, 22. August.
Das Fusionswort ist offenbar in's Stocken gerathen. Nach einem Pariser Telegramme der „Ind. belge“ weigern sich einflussreichsten Anführer der orleanistischen Partei, das vom Bischof von Orleans verfaßte Manifest bezüglich der monarchischen Restauration in Frankreich zu unterzeichnen. Dieses Vorgehen seitens der Mitglieder des rechten Centrums, welche weder ihr Ansehen bei ihren Anhängern einbüßen, noch auch ihre Wiedererwählung in Frage stellen wollen, entspricht vollkommen der allgemeinen Unzufriedenheit, welche die Abdankung des Grafen von Paris zu

Kellner-Studien.

(Orig. Feuilleton des „N. Pester Journal.“)

Motto: Wer nie sein Brot vom Kellner aß, Wer nie die Junggesellen-Nächte Auf seinem Bläschen „weinend“ saß — Der kennt euch nicht, ihr Kellnernden Nächte.

o Mensch, der Du die Gaben der Natur vom aromatischen Naturschnitzel bis zum ranzigen Gulyás im Gasthaus genießt, gedanke Derer, die sie Dir mit mehr oder minder Hinkheit und Grazie vorsetzen; gedanke der modernen Ganymeds, und widme ihnen ein stilles, doch inniges Wort der Theilnahme und wenn Du Herz und kleine Münze hast, manchmal auch — ein wenig Trinkgeld.

Mir war oft traurige Gelegenheit geboten, Kellner-Studien zu machen. Gestatte mir, freundlicher Leser, diese Studien wiederzugeben.

Die Armee der Kellner zerfällt in fünf Rangabstufungen.

E r s t e r Grad. „K ü c h e n j u n g e.“ Alter 10 bis 13 Jahre. Religion erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Charakter unnöthig. Adjustierung einfach und durabel. Der Küchenjunge ist ein Paria. Als Uranfang eines Menschen, der es höchstens zu Nichts bringen kann, ist er in den Augen seiner Vorgesetzten — Null. Unter der Hegide seiner unmittelbaren Autorität, der Köchin, werden ihm die ersten Handgriffe des komplizirten Söffel-, Messer-, Gabel- und Kellerputzens eingeblüht; sein ganzes „Ich“ ist der verkörperte Begriff des Putzens. Er pukt Speiserequisiten, wird von allen Vorgesetzten „ge-

pukt“ — ein Jeder pukt sich seine schlechte Laune an dem armen Kerl ab. Er ist ein ambulanter Haufen Unglück, Blitzableiter aller Kellnerlaunen. Und im Grunde genommen trifft ihn kein anderer Vorwurf, als der, daß er so frei ist — zu leben!

Z w e i t e r Grad. „B i e r- u n d W e i n j u n g e“, Semmelvorrathskompleteur, Servietteninstandhalter u. s. w. Alter 12—15 Jahre, Religion dem Stammpublikum angemessen. Charakter erwünscht. Adjustierung womöglich schwarzer Frack und dito Nase. Serviette (braucht nicht rein zu sein) als Handwaffe. Diese Spezies hat den ersten Schritt in eine nebelgraue Zukunft gethan. Der Weinjunge hat Aussicht, mindestens „Speisenträger“ zu werden. Wohlwollend, gütig blickt er auf den Sinen unter ihm — verklärt, glänzenden Auges auf die über ihm und seine Lippen murmeln als tägliches Gebet: „Speisenträger!“ Ach, in dies ein Wort legt er die ganze Armut seines nichts-sagen-wollenden Berufes — den ganzen Reichtum seiner reinen, nichtsdurchbohrenden Gesühle, den ganzen Schatz seiner kühnsten Hoffnungen. Aus dieser harmlosen Schwärmerei wird er oftmals unsanft em gerüttelt — am häufigsten an den Ohren und fällt dann entnüttert in die finstre Realität seines alkoholigen Bierjüngenthums zurück, seine weggehenden Gehörmscheln in ihre frühere Stelle zurückführend. Eine ebenso charakteristische wie merkwürdige Liebhaberei des zweiten Grades ist es, daß er stets zwei rechte Stiefeln trägt, die er konsequent bemüht ist, nach links „umzuhatschen“ — wobei er Gefahr läuft, seine nicht eben kleinen Füße anatomisch zu disformiren. Der Frack hat, — abgesehen davon, daß er eine Menge unnöthiger Falten wirft, — ein nicht mehr genau zu konstatirendes Kolorit, was je-

doch kein Hinderniß ist, die Mosaik dieses eleganten Kleidungsstückes durch allerlei genießbare Flüssigkeiten neu zu beleben. Das dem Wein- und Bierjungen in homöopathischen Dosen zu Theil werdende Douceur wird auf Papierwäsche verwendet. Das Wort „Stammgast“ ist ihm ein heiliger Begriff. Für die Namen der Stammgäste hat er eine überraschend gute Auffassung. Hat er den Namen eines Solchen auf irgend eine unbegreifliche Weise einmal heraus — so wird dem glücklichen Besitzer beim jedesmaligen Kommen und Gehen ein im schriftlichen Sopran exekutirtes „habe die Ehre“ oder „Pfelmi Herr von Soundso“, zugerufen. Dadurch gewinnt er in den Augen der Gäste sowohl, als er sich auch eine stille Geneigtheit seiner Vorgesetzten erwirbt.

D r i t t e r Grad. „S u p p e n t r ä g e r, B i z e - S p e i s e n t r ä g e r.“ Alter 16—17 Jahre. Religion ad libitum. Charakter fällt nicht in's Gewicht. Adjustierung unbedingt schwarz. Keine Serviette pro forma, etwas Frisur. — Obwohl dies Fach nur technische Fähigkeiten erfordert, so wird von dieser Spezies doch eine gewisse Intelligenz beansprucht, die darin besteht, daß sie das „gliche Suppenregister“ — je nach Bedarf — mit nöthiger Verve fehlerfrei rekapituliren könne. Dies ist die positive Bildung, die andere dokumentirt sich vorzüglich durch einen ausgesprochenen Sinn für Trinkgelder, womöglich von 4 kr. aufwärts. Der erste Eindruck, den ein Suppenträger auf's unbefangene Auge macht, hat viel Analoges mit dem eines kostümirten „Griesnockerls.“ Beide triefen sie nämlich förmlich vom edlen Bouillon-Naß. In der ersten Zeit seines Avancements hat Grad III. öfter das Unglück, die ihm anvertrauten diversen Suppen, anstatt auf den Teller auf

Dies ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Beilage des „Neues Pester Journal.“

Recht's Brüder Heidsch

Günstigen des Grafen von Chambord bei der orleanistischen Generation von 1830, zumal im südlichen Theile des Landes hervorgerufen hat. Daher erklärt sich der Rückzug der fusionistischen Verschwörer, welche nicht mehr mit derselben gefälligen Zwanglosigkeit behaupten, die Proklamirung der Monarchie durch die gegenwärtige Assemblée, und wäre es auch nur mit einer Majorität von einer einzigen Stimme, zu erzwingen und sie dem Lande mit Gewalt aufzuerlegen.

Die Versicherung, daß der Papst die Fusion gerne sehe und Chambord sogar zu einiger Nachgiebigkeit gerathen habe, genügt noch nicht, die Republik zu erdroffeln und Frankreich zu restauriren. Als die klerikal-monarchischen Intriganten den Plan entwarfen, nach erfolgter Räumung des Landes von den letzten deutschen Truppen die Monarchie für die gesetzmäßige Regierung Frankreichs durch die gegenwärtige Nationalversammlung proklamiren zu lassen, entwickelten sie zu viel Eifer und waren royalistischer als ihr König selbst. Derselbe schrieb nämlich in einem seiner denkwürdigen Manifeste: „Frankreich hat das Wort.“ Diesem Aussprüche des Prätexten wurde jedoch keine gebührende Rechnung getragen, denn während der ganzen Fusions- und Konfusionszeit hatten Alle das Wort, nur Frankreich nicht, obgleich das Volk seit 1789 zu wiederholten Malen den thätlichsten Beweis geliefert hat, daß es eine Meinung und einen Willen hat, und ihn nöthigenfalls mit Gewalt durchsetzen kann. Die Restauration der Monarchie von Gottes Gnaden durch die Assemblée wäre ein förmlicher Staatsverbrechen, da nämlich die gegenwärtige Volksvertretung aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangen und somit nur kraft des Prinzips der Volkssouveränität existirt, so kann ihr Mandat unmöglich so weit reichen, das Prinzip, dem sie ihr Dasein verdankt, dem Rechte von Gottes Gnaden aufzuofern, welches doch mit dem Prinzip in Widerspruch steht. Um zu wissen, ob die Volkssouveränität zu Gunsten des Grafen von Chambord abhandeln will, muß das Volk befragt werden; das Land, welches ausschließlich diese Souveränität besitzt, kann einzig und allein diese Verpflichtung aussprechen und unterzeichnen, die Kammer aber hat nur das Recht und die Pflicht, das Land hierüber zu konsultiren. Jedes andere Mittel und Mittelchen wäre ein Staatsverbrechen in optima forma. Die Versailler Königsmacher fürchten nicht ohne Grund den Ausspruch des Landes.

Frankreich hat aber auch noch außerdem einen anderen Trost für seine Rettung. Die schlauen Koalitionsmänner vom 24. Mai sagen heute noch wie zur Zeit der ersten Restauration: „Die Regierung spielt den Jesuiten, damit die Jesuiten nicht die Regierung spielen.“ Unterdeß scheinen diese armseligen Denker nicht zu wissen, daß die Jesui-

ten denen viel zu schlau sind, die sie für ihre Zwecke benutzen möchten. Sie haben bis jetzt alle Staatsmänner und Regierungen überlistet, nachdem sie Alles von ihnen erreicht hatten, was sie von ihnen verlangen konnten, und so werden sie es mit Jedem machen, der sie benutzen will. Gerade in dieser unvermeidlichen Wendung beruht die Hoffnung der Freunde des Fortschrittes, denn die gegenwärtige Regierung ist verhängnißvoll an die Jesuiten gefesselt, welche ihr den Todesstoß versetzen werden, wenn sie versuchen sollte, gegen sie Front zu machen. Das Ministerium ist demnach ganz und gar gezwungen, klerikal zu sein und es zu bleiben. Wenn aber in Frankreich irgend ein einstimmiger Ruf ertönt, so ist es der Ruf der energischen Erhebung gegen den Klerikalismus, denn der Ultramontanismus ist die Rückkehr Frankreichs zum alten Regime, und Frankreich hat das alte Regime mit Entrüstung und Entsetzen und für ewig von sich gewiesen. Je häufiger in Frankreich die politischen Umwälzungen werden, um so mehr Einheit kommt in den Wechsel; die erste Restauration ist gefallen, und die jetzige wird ebenfalls fallen, vielleicht noch bevor sie in's Leben tritt.

Budapest, 22. August.

„Naplo“ bringt von einem Mitgliede der Dea-Partei einen Artikel über die Arrondirung von Municipien. Der Verfasser polemisiert darin gegen die früheren Ausführungen des „Naplo“, daß die Arrondirung nicht auf einmal, sondern stückweise vor sich gehen solle. Das sei ein wahrer Unsinn. Wenn es auch die Interessen Einzelner zu schonen gilt, so geht doch das Interesse der Gesellschaft jedenfalls voraus und die Regierung habe daher ohne Rücksicht auf lokale und persönliche Interessen vorzugehen.

„Hon“ bespricht die Mittel, welche die Regierung gegen die dem Lande von allen Seiten drohenden Uebel in Anwendung bringt und gelangt zum Schlusse, daß sowohl der Ausgangspunkt, als die späteren Operationen auf finanziellem Gebiete verfehlt waren, und daß aus diesem Grunde das bisher best. System nicht weiter beibehalten werden kann. Der Ausgangspunkt ist der 1867er Ausgleich. Den politischen Theil des Ausgleiches hätte man noch hinnehmen können, da die Hoffnung vorhanden, daß er mit der Zeit verbessert werden kann. Der finanzielle Theil aber, den wir so sehr rühmen hörten, hat sich als solcher erwiesen, der für die jetzige Zeit nicht haltbar ist. Viel unglücklicher noch war das Verfahren hinsichtlich der Kreditoperationen. Zwar rühnten sich die Minister vor der Legislative immer der guten Geschäfte, die sie gemacht haben, vor ihren Creanciers erschienen sie jedoch stets als kreditverlustige Bittsteller. Sollte die Regierung auch jetzt eine größere Kreditoperation vollziehen wollen, so hielt es „Hon“ für sehr korrekt, wenn sie zur Hebung der Autorität dieser Operation und zur Erhöhung dieses

Erfolges das Ginzuthun der Legislative in Anspruch nehmen würde.

Sekundizfeier des Kardinals Rauscher.

Wien, 21. August.

Heute Vormittags um 9 Uhr zelebrierte aus Anlaß des 50jährigen Priester-Jubiläums des Kardinal-Fürst-erzbischofs v. Rauscher der Weibbischof von Wien Dr. Ruffner in der festlich geschmückten Stephanskirche ein feierliches Hochamt, welchem die Prälaten von Moll und Klosterneuburg, der Säkular- und Regular-Klerus und die gesammte Geistlichkeit von Wien beizwohnten. Es war eine erhebende Feier. Der Riesendom war in allen Theilen von Andächtigen erfüllt. Auf dem Stephansplatz wogte eine große Menschenmenge, welche keinen Einlaß mehr finden konnte. Sicherheitswache en parade war innerhalb und außerhalb der Kirche zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt.

Der Kardinal-Jubilat verbringt den heutigen Tag in stiller Zurückgezogenheit in seinem Landhause St. Veit.

Heute Vormittags überbrachte ein Adjutant Sr. Majestät des Kaisers dem Kardinal ein allerhöchstes Handschreiben, in welchem der Kaiser in herzlichster Weise den Jubilar beglückwünscht, seiner hohen Freude, daß es dem Kardinal vergönnt ist, ein so seltenes Fest zu begehen, und dem Wunsche Ausdruck gibt, es möge derselbe noch recht lange seinem hohen Amte erhalten bleiben. Das Handschreiben war von dem in Brillanten gefaßten Bildniß Sr. Majestät begleitet. Der Kardinal ist bekanntlich seit langen Jahren bereits Großkreuz des Stephan- und des Leopold-Ordens. Auch vom Kronprinzen Rudolph empfing der Kardinal ein in den wärmsten Worten abgefaßtes Gratulationschreiben.

Der Papst hat dem Jubilar ein Glückwunschschreiben übersandt. Dasselbe ist von Pius eigenhändig in lateinischer Sprache geschrieben. Heute langte vom Papste das Festgeschenk ein, welches in einer prächtigen Camee besteht.

Von allen Seiten, auch vom Auslande, erhielt der Kardinal gestern und heute Zeichen der Verehrung und sympathischer Theilnahme. Die Mitglieder des Herrenhauses, viele Staatswürdenträger und Militärs, sowie Gelehrte, hinterlegten im erzbischöflichen Palais ihre Karten.

Das erwähnte Schreiben des Papstes an den Kardinal Rauscher lautet wörtlich folgendermaßen:

„Lieber Herr Kardinal! Die Feier des Priesterjubiläums ist ganz und gar eine Gnade Gottes, aber die Zeit des fünfzigjährigen Priesterthumes, zugebracht in der Ausübung der heiligen Pflichten, ist eine Gnade Gottes im Vereine mit der eigenen Mitwirkung. Das ist bei Ihnen der Fall, Herr Kardinal, indem Sie die verschiedenen Tugenden glänzen ließen in der Ausübung Ihres heiligen Amtes. Ich wünsche Ihnen Glück, indem ich Gott danke, daß er Sie bis zu diesem Augenblicke erhalten hat, und ich bitte Gott, daß er Sie noch länger auf Ihrem Plage lasse, denn je mehr die Rühmlichkeit der Feinde der Kirche wächst, um dieselbe ungerechterweise

zuschütten, also sie gemeinhin einen höchst equidischen Doré'schen Farbenspekt zur Folge haben. Das bedauerliche Objekt, welches mit einer braunen Kraftsuppe inklusive Nudeln über das leuchtende Weiß seiner karrierten Biquet-Hose angefluthet wurde, sucht in den schmerzstillenden Worten des Attentäters: „I bring' plei a andre Supp'n“ — vergeblich Trost. In seinen Nußstunden studirt der Suppen-träger, Rindfleisch-, Sauce- und Gemüselunde; Kenntnisse, die für die nächste Charge unentbehrlich sind.

Viertler Grad. „Speisenträger“ Alter zwischen 18-25 Jahren. Religion Nebenache, Charakter Bedingung. Adjutirung salonmäßig. Frisur ein „Nuß“. Bart a la cotelette erwünscht, ebenso angenehmes Exterieur. Der Speisenträger ist ein gemachter Mann. Er wandelt auf einer Garantie gewährenden gewissen Höhe, innerhalb einer „mittelfeinen“ Sozietät, in der er sich so weit wohl fühlt als ihn der Zahlkellner möglichst ungeschoren läßt. Er besitzt einen Grad überwältigender Beredsamkeit, der es fast stets gelingt, den ausgemergelten Vorrath an kurslosen „Reiseln“ als etwas „ganz Feines“ hinauszukeln. Unschlüssige Gäste, besonders Fremde, unterstützt er durch sachkundige Vorschläge, wobei er jedoch nie vergiebt, die Speisen durch das verlockende Prädikat „ausgezeichnet“ auf's Angelegentlichste zu akkreditiren. Beißt sich nun ein solch' armes, irreguläres Opfer die letzten paar Zähne aus und macht dem Speisenträger hierüber sanfte Vorwürfe, so findet er „so was“ stets unbegreiflich, umsomehr, als diese Speise noch vor kurzen zwei Tagen ganz frisch war. Der Speisenträger muß auch in schriftlicher Hinsicht groß sein. Ihm obliegt die Bervielfältigung des täglichen Speisen-Schema's. Wer sich je durch ein's dieser interessanten Schriftstücke, — auch

„Speise-Tarif“ genannt, — durchgearbeitet hat, für den wird Sanskrit auch keine besonderen Schwierigkeiten mehr bieten. Erwähnenswerth bleibt noch die equilibristische Vollendung, mit welcher der Träger kompakter Lebensmittel, den linken Arm mit aufgestütztem Teller beladen, an den in Todesangst verfesteten Gästen dahinkriegt. Manchmal entsteht eine förmliche Sonnenfinsterniß — und nur die herabtröpfelnden flüssigen Gemüthe belehren uns darüber, daß wir es nicht mit einem astronomischen Ereigniß zu thun haben.

Fünfter Grad. „Zahlkellner“ In ihm vereinigen sich alle unerläßlichen Tugenden eines kompletten Kavaliere an Geist und Körper. Ihm ist der ganze Born der Tugenden zu einer conditio sine qua non gemacht. Seht ihn nur an, wie er zephyrisch von Tisch zu Tisch kauselt, leicht und ätherisch. Welche Anmuth, welche Tourneure! Er muß aber auch das Prototyp einer kellerischen Vollendung sein — er steht ja an der Schwelle des menschlich Erreichbaren. Vom Zenith seiner Superiorität überblickt er das wogende Meer seiner Vasallen — und — „sie Alle gehorchen einem Deiner Winke“ — ist seine Ueberzeugung — und: „das Ungulängliche, hier wird's Ereigniß“, — sein ganzes Fühlen. — Der Zahlkellner ist die rechnende Bernunft. In dem Moment, als sich ein eingetretener Gast niederläßt, verliert er seine Würde, sein Amt, seinen Beruf — sein Alles, er wird vom Zahlkellner zur bloßen Nummer degradirt. Tische sind nummerirt — Menschen sollen es auch sein; gleiches Recht für Alle! Und es regt sich stürmisch in der Brust das beleidigte Gefühl des Menschenrechts, die zur bloßen Nummer entwürdigte Menschenseele sehnt sich nach Individualität. Und wenn der Mensch im Drange, seine enteehrte „Schheit“ reinzuwaschen, zu „zahlen“ münzst, so antwortet ihm das malzumsorte hierjungenhafte Echo höhnend:

„Franz zall'n aff Bier!“ Gebrochen wie Ahasver, wankt Du „namenlos“ zur Thür hinaus! Die Sprache des fünften Grades, so reich sie an Zahlen ist, so arm ist sie an Worten. Sie zerfällt in ihrer Hauptgrundform in folgende drei Theile:

- in 1. „gleich bitte“,
- in 2. „komm' schon“,
- in 3. „zall'n bitte“.

Die Anwendung dieses auf ein Minimum reduzirten Gedankenausdruckes ist eine sehr vielseitige, da hierin das System der Variationen die Wortarmuth ersetzt. Obige drei Grundformen werden stets mit klarer Accentuirung auch folgendermaßen in Kurz gesetzt: „bitte gleich“ — „bitte zall'n gleich“ — „bitte komm' schon zall'n“ — „komm' schon zall'n bitte gleich“ . . . Dies als Wesentliches über die Zahlkellner-Singulir.

Das vielfach angefochtene Rechenalent dieser Spezies hat seinen nicht ganz ungerechtfertigten Hintergrund; es kommen allerdings öfter kleinere Rechnungs-Differenzen vor, die verdorbene Gemüther einem unreinen Egoismus zuschreiben wollen. Allein schon bei einigem Nachforschen erscheint uns der Berleumdete im reinsten Lichte strahlender Unschuld — denn stichhaltige Gründe wie: „ich dachte daß“ — „ich hab' verstanden“, — „ich meinte daß“ u. s. w. erdrücken jeden Gedanken an Schmutzerei. Daß die Differenz stets über die eigentliche Sache hinausgeht, ist wirklich nur ein — böser Zufall.

Der Zahlkellner ist Chef der exekutiven Gewalt innerhalb seines Ressorts. Ungerochen stehen ihm sämtliche Oren der jüngeren Subordinirten zur Verfügung, die er je nach Bedarf als improvisirte Glodenzüge benützt. Hier eine Ohrfeige ausgeheilt, dort einen Gast abgefertigt, hier zwei Rosbraten ohne Zwiebel bestellt, dort einem Dienstmädchen süße Worte in's Ohr

zu bekriegen, desto mehr ist es notwendig, daß die ersten Führer der katholischen Sache seien wie Sie, fest in dem Kampfe, um durch das Gebet, durch das Beispiel, durch das Wort und mit allen Mitteln, welche Gott in unsere Hände gelegt hat, die verlorne Rechte der Kirche zu verteidigen. Ich segne aus vollem Herzen Sie und die ganze Diözese. Aus dem Vatikan, den 5. August 1873. P i u s P. P. IX."

Zugleich mit diesem Schreiben überfandte der Papst dem Kardinal ein prachtvoll gearbeitetes, goldenes Medaillon, in dessen Mitte ein Muttergottesbild aus einer großen Perle sich befindet.

Einen bemerkenswerthen Kommentar zu dem Geschenke des Kaisers bildet die folgende Enunziation der halbamtlichen „Wiener Abendpost“:

Heute feiert Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal Fürst-Erzbischof von Wien, Othmar Ritter v. Rauscher, das fünfzigjährige Fest seiner Priesterweihe. Die Feste des Tages ist zunächst eine kirchliche. Die Metropolitan-Diözese, welcher Se. Eminenz vorsteht, und die Amtsbrüder desselben in allen Theilen der Erde bringen dem durch seinen erleuchteten Sinn, seine Sittlichkeit und seine hohe Würde gleich hervorragenden Priester ihre Huldigungen dar. Wenn die öffentliche Meinung weit über die Grenzen der kirchlichen Gemeinschaft hinaus dem Feste ihre sympathische Aufmerksamkeit zuwendet und ihm dadurch eine universelle Bedeutung für unser Vaterland verleiht, so liegt dies in der mächtigen geistigen Kraft des Jubilars, die ihn zu einer wichtigen Potenz unseres Staatslebens macht. Von unerschütterlicher, über jeden Zweifel erhabener Hingebung für die heilige Sache seines Glaubens ist der Kardinal Fürst-Erzbischof von Wien immer ein loyaler Bürger Oesterreichs gewesen, dem das Wohl und die Macht von Kaiser und Reich stets am Herzen lagen. Dieser Gedanke, die Erinnerung an den leuchtenden, in allen Lagern des Reiches bewährten Patriotismus Sr. Eminenz ist es, welchem heute die öffentlichen Meinung allenthalben Ausdruck verleiht, und der in dem aufrichtigen Wunsche gipfelt, daß dem erleuchteten Kirchenfürsten noch eine lange Wirksamkeit inmitten einer Diözese gegönnt sein möge, in welcher demselben die wärmste Verehrung entgegengebracht wird.

Heute Mittags 1 Uhr begab sich der Kaiser nach St. Beit, um den Kardinal persönlich zu beglückwünschen.

Vokal-Anzeiger.

Erstreckung der Reklamationsfrist!

Budapest, 22. August.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Geehrter Herr Redakteur! „Mundus vult decipi“ hat es einst geheissen, oder soll es auch jetzt heißen? Ich glaube nicht.

In meinem vorgelegten Aufruf an den Verifikationsausschuß habe ich besonders hervorgehoben, daß die Reklamationsfrist verlängert werde, damit nicht eine fingirte, sondern eine tatsächliche Reklamation ermöglicht sei. — Morgen, am 23., geht die Reklamationsfrist zu Ende, also nur noch 24 Stunden und die Wähler sind ihres Reklamationsrechtes auf die ungesetzlichste Weise beraubt; denn wir wissen wohl, daß nach Ablauf dieser Frist der Ausschuß seine Beschlüsse nicht umstoßen kann, aber im Laufe dieser Zeit kann, und — in Anbetracht der überaus gewichtigen Umstände — muß er die Reklamationsfrist verlängern, was umso eher geschehen darf,

gestützt, hier „gleich bitte“ rufend — und dies Alles ohne Nervenüberreizung.

Die landesübliche Lynchjustiz in Bezug zahlungsunfähiger Gasse, so da untrügliche Zeichen des „Bligen“-Wollens zur Schau tragen, wird auf Kommando unter persönlicher Direktion des Zahlkellers vollzogen. Diese Operation besteht darin, daß man den noblen Gast ohne seine Zustimmung einem lokalen Klima-Wechsel unterzieht, ihn unter begeisterten „Halloh's“ der Kellnergarde „hinausschmeißt.“ Ein solches Schauspiel verfehlt nie neben dem ergreifenden Eindruck auf's Publikum auch als abschreckendes Beispiel einigen Einfluß auf chevalereske Kundschaften auszuüben. Man sieht, der Zahlkeller ist Herrscher und kann auch schrecklicher Despot werden, wenn er Neigung zum Absolutismus hat, die sich in Anbetracht seiner nahezu souveränen Stellung auch bald genug einstellt.

Längere Zeit dienende Zahlkeller sind durch einen eigenthümlichen Bug der Füße charakterisirt; die Füße bekommen nämlich eine beinahe talli-rapische X-Form. Diese liebliche Naturerscheinung wird meistens in solchen Gasthäusern beobachtet, wo unser Held durch die außerordentliche Länge der Zehen zum längeren anhaltend gräßlichen Stehen genöthigt wird. Hierdurch entsteht das sogenannte „Zahlkellnergestell“, das der beneidenswerthe Besitzer selbst außer Dienst nicht loswerden kann.

Dies ist ein kurzer Abriß der Kellner-Naturgeschichte.

„Ehret die Kellner, sie bringen und geben, Duftige Speisen im hung'igen Leben.“

Was würden wir machen, wir armen Gasthändler, ohne Kellner? — Wir würden an einem „zizerlweifen“ Verhungern zu Grunde gehen.

Franz Stolp.

als doch die Municipalwahlen — wie allgemein angenommen wird — erst im Januar 1874 stattfinden werden. — Ich muß an dieser Stelle mit tiefem Bedauern konstatiren, daß die Grundlage unserer Restauration grundsätzlch angelegt ist. Sei es mit oder ohne Absicht, jedenfalls ist bei der Lösung dieser hochwichtigen Frage entweder mit der größten Indolenz oder aber mit Selbst- und Parteirücksichten begonnen worden. — Ich kann dieses aus dem Grunde so bestimmt behaupten, weil mir unumstößliche Beweise zur Verfügung stehen. In Folge der Veröffentlichung meines Geirigen sind heute mehrere Bürger aus Pest und Ofen bei mir gewesen, welche durchwegs begründete Beschwerden führen, es sind darunter angesehenere Bürger, welche 5—600 fl. und darüber an Einkommensteuer zahlen, und in der Virilisten-Liste nicht enthalten sind — ihr Zertifikat jedoch besitzen — und ich kann mich noch recht lebhaft erinnern, daß die Herren oben die Virilisten mit Laternen suchen gingen; — daß sie diese nicht fanden, kann ich und können noch viele meiner Kompatrioten wahrhaftig nicht begreifen. So haben auch noch viele Bürger, die jährlich schöne Summen an Steuern abführen, zur Zeit der Konstriktion aber mit Einigem im Rückstande waren, jetzt jedoch schon beglichen, trotzdem kein Zertifikat erhalten.

Ich richte nun in Gemeinschaft mit einer beträchtlichen Zahl meiner Mitbürger an den großen Ausschuß nachfolgende Aufforderung:

In Erwägung, daß heute der Absolutismus schon aufgehört hat, und der unter großen Steuerlasten ächzende Bürger alle jene Rechte, die ein konstitutioneller Staat bieten kann, zugesichert erhalten hat;

in Erwägung, daß die Bürger der Hauptstadt politisch reif und befähigt sind, ihre konstitutionellen Rechte selbst zu wahren und zu verteidigen;

in Erwägung ferner, daß nur ganz befähigte Personen behaupten können, die bisherigen Leistungen des Ausschusses seien in Ordnung und den Bürgerrechten nicht zuwiderlaufend;

in Erwägung endlich, daß nur ein kräftiger, unabhängiger und unparteiischer Repräsentantenkörper Alles das zu leisten im Stande ist, was zur Hebung des Wohlstandes und der allgemeinen Zufriedenheit erforderlich ist — fordern wir, daß der löbliche Ausschuß vor Ablauf der Reklamationsfrist diese verlängere, oder aber erkläre, warum diese Verlängerung nicht stattgefunden hat oder stattfinden könne.

Im Falle dies nicht stattfinden sollte, werden wir gezwungen sein, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß sich die Bürger der Hauptstadt vereinigen und aus allen Kräften dahin wirken, daß ihnen ihr Recht ungehindert zu Theil werde. Wir wollen unter jeder Bedingung eine wirklich aus der freien Wahl hervorgegangene Repräsentanz.

Indem ich Sie, geehrter Herr Redakteur, um die Aufnahme dieser Wünsche meiner Kompatrioten ersuche, zeichne ich im Namen vieler, mit Hochachtung

D. W e i ß.

Aus Altöfen.

— 22. August.

Der Titel hätte auch „Aus Schilda, Krähwinkel, Schöppenstadt, Abdera“ und wie die anderen berühmten, Sätze hoher Kommunalweisheit heißen, lauten können. Denn diese sind unsterblich und verändern nur zeitweise ihren Namen. In dem gegenwärtigen Falle also lautet die typische Bezeichnung: „Altöfen.“

Gar klug und weise sind die Herren, so das Szent-ter über den III. Bezirk der nun auf dem Papier vereinigten Hauptstadt schwingen! Tag und Nacht sinnen die gedankenschweren Häupter über die Förderung des Wohles der glücklichen Altöfner und diese, anstatt sich in eitel Anerkennung und Dankbarkeit für so viel Aufopferungsfähigkeit aufzulösen, schlagen — der intelligente Theil wenigstens — eine helle Lache auf, wenn wieder so ein merkwürdiges Stücklein municipaler Regierungstuntheit bekannt wird. Oh, und auch den Anforderungen des Fortschritts verschließen sich die gestrenge Altöfner „Staatsherrn“ nicht. Man denke! sie beschließen sogar die Straßen bespreizen zu lassen! Diese Bereitwilligkeit hat aber ihre eigenthümliche Geschichte, die der staunenden Mitwelt nicht vorenthalten werden darf, und die es vollkommen gerechtfertigt erscheinen läßt, wenn Altöfen fürder den Anspruch erhebt, die raumvolle Methe der Abdera, Schilda u. s. w. vermehren zu dürfen.

Ihre Geirungen, die Magistratsräthe des kön. Marktes sagen also beisammen, um dem glorieichen Werke der Altöfner Menschheitsbeglückung zu obliegen. „Man ersticht bei uns im Staube, man möge spritzen!“ ward ein Antrag gestellt. Maßloses Erstaunen! Spritzen, in Altöfen spritzen! Unerhört! Haben die Urwäter je was davon gewußt? Müßten sie sich nicht im Grabe umkehren ob dieser Keckerei? Haben sie sich nicht wohl befunden, trotzdem die Misthaufen ihnen bis vor der Wohnstube lagen? Und jetzt gar spritzen, Wagen und Pferde strapaziren, wo doch der liebe Herr gott dieses Geschäft zu besorgen hat und das Spülwasser ohnehin auf die Gassen geschüttet wird?

Die Herren sahen aber doch ein, daß angesichts der hier in erschreckender Weise grassirenden Epidemie etwas für die öffentliche Reinlichkeit gethan werden müsse und verschanzten sich nur mehr hinter parlamentarische Bedenken: es sei in diesen Ausgabenposten im Budget nicht vorgesorgt.

Nun sind aber 1500 fl. für Straßenrenovirung präliminirt, die keinesfalls aufgebraucht werden. Man biß also in die harte Nuß und beschloß zu spritzen — aber nur die öffentlichen Plätze. Wie aber dies ausgeführt wird, das ist geradezu monumental. Ein Wajserwagen kommt von der Donau hervor, fährt über die zollhoch mit Staub bedeckte Hauptgasse (die Judengasse) ohne auch nur einen Tropfen Wasser zu verschwenden und benezt unten bei der Spitzer'schen Fabrik den Weg. Dann wird auf dem Dreifaltigkeitsplatze, wo beinahe gar kein Verkehr stattfindet, geprißt und auf dem Florianiplatze u. s. w. Mit Konsequenz aber wird die lebhafteste Hauptgasse nicht bespritzt. Dafür aber haben wir begründete Aussicht, daß der „h. Floriani“ mit einem Kostenaufwande von 360 fl. „aufgepußt“ wird! Als diese wichtige Affaire kompetenten Ortes verhandelt ward, stieß man sich nicht daran, daß die ziemlich bedeutende Summe nicht in's Budget eingestellt ist. Ja, der h. Floriani! Man machte freilich zu Gunsten des wunderlichen Heiligen, „der unsere Häuser schützt und die anderen anzündet“ das unwiderlegliche Argument geltend, „was denn die Pester Stadtherrn sagen wer'n, wann's überkumma und segen, wie unser Floriani ausschaut!“ Dagegen läßt sich doch nicht streiten!

Und so wird in der geschilderten Weise fortgespritzt, und die Cholera wüthet in aller Stille fort, und daß unsere autonomen Behörden mit der nöthigen Energie dagegen auftreten würden, davon verspürt man blutwenig. Unter solchen Umständen können sich unsere braven Aerzte aufreiben, die Epidemie fordert fort und fort ihre zahlreichen Opfer. Dieser Tage wurden auf dem katholischen Friedhofe allein an einem einzigen Tage neunzehn Leichen beerdigt. Die Blätter bringen täglich Berichte über den Krankheitsstand im ganzen Lande. — Altöfen muß für ein Gesundheitsparadies gehalten werden, denn man erfährt nicht, daß dort auch nur ein Cholerafranker existirte, während sich die grause Krankheit seit Monaten in erschreckender Weise behaglich gemacht hat. Ob man absichtlich vertuscht, oder ob keine Ausweisse eingegeben werden, weiß ich nicht.

Abgesehen davon, daß die hiesigen Behörden mit fatalistischer Ruhe dem Wüthen der Cholera zuschauen und der Frage der Beistellung eines neuen Gemeindefrieders oder der Renovirung der Raine zwischen den Beträgen größere Wichtigkeit vindiciren, als der Frage der Desinfektion, ist auch ein Theil der Einwohnerschaft von einer Bliz-Naivetät. Folgender Fall mag's beweisen. Vorgefunden ward ein blühendes, 18jähriges Mädchen zu Grabe getragen. Sie war der Cholera zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen war sie, über Schneiden in den Eingeweiden klagend, nach Hause gekommen. Nichtsdestoweniger als die Arme eine gehörige Portion Gurkenalat, trank dann saure Milch: natürlich nahmen die Schmerzen nicht ab, und erst, als die Krankheit in das vorgedrückte Stadium getreten war, rief man einen Arzt, der nicht mehr helfen konnte.

Aufklärend und belehrend müßte auf die Bevölkerung gewirkt werden; ja, wenn aber Jene, deren Amt es dies wäre, selber . . . lassen wir aber den Satz au: Respekt vor der Obrigkeit unvollendet.

Sie sehen, wir befinden uns hier in einer beneidenswerthen Situation, und um Beweise wäre ich nicht verlegen. Ist's etwa nicht reizend, wenn, wie es jüngst geschah, gelegentlich der Beerdigung eines jungen Mädchens, das Trauergefolge, mit dem Pastor an der Spitze auf den für sieben Uhr bestellten Leichenwagen bis 9 Uhr Nachts warten mußte, und man, auf dem Gottesacker angelangt, ein viel zu kleines Grab fand? Der Todtengräber hatte sich geweiart, ein neues Grab vorzubereiten, und der Vater des Mädchens selber mußte sich Nachmittags der traurigen Aufgabe unterziehen, für sein Kind ein Grab zu schaufeln. Man brachte also den Sarg nicht in das Grab, und abwechselnd ergriff nun Einer nach dem Andern den Spaten, um die Höhlung auszuweiten. Man versuchte den Sarg der Breite, der Länge nach hineinzuzwängen — endlich gelang es, die arme Todte zur Ruhe zu bringen. Aber ein Standal war's sonder Gleichen.

Da haben Sie einige Spiegelbilder aus unserem Leben. Kann man's uns verargen, wenn unser tägliches Gebet lautet: „Fattliche Vereimigung, es komme Dein Reich!“

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 22. August.

Personalnachrichten. Der Kultusminister August v. Tréfort ist heute Früh von Debreczin zurückgekehrt. Se. Majestät hat dem Vizepräsidenten der österreichischen Staatsbahn, Moriz Klauber, in Anerkennung seiner um die Förderung der Kommunikation und des Handelsverkehrs erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen. — Der Honvéd-Infanterie-Oberlieutenant Albert Szöts und der Honvéd-Kavallerie-Lieutenant Karl Csibér, Beide im Urlaubsstatus, haben demissionirt.

Kronprinz Rudolph trat mit dem heutigen Tage, seinem Geburtstag, in sein sechzehntes Lebensjahr. Anlässlich dieser Geburtstagsfeier überbrachte Montags eine Deputation des Grazer uniformirten Bürgerkorps dem Statthalter Freiherrn v. Kübeck ein prächtiges Album mit der Bitte, dasselbe in der Weise nach Ischl gelangen zu lassen, daß es heute dem Kronprinzen, dem Protektor des Korps, übergeben werden kann. Das Album zeigt auf dem Titelblatte prachtvoll in mattem Silber gearbeitete Arabesken und Krieger-Embleme. In der Mitte des Deckels befindet sich unter erhobenem Glase das photographische Bildniß des Kronprinzen in der Uniform eines k. k. Obersten; ober dem Bildniße ist der Reichsadler in Silber angebracht. Das erste Blatt trägt den amtlich-n großen Titel des Prin-

zen, das zweite Blatt, in sorgfältigster Kalligraphie, eine Ergebenheits-Adresse. In den nächsten 24 Blättern des Albums sind die photographischen Bilder des Korps-Kommandanten und der sämtlichen Korps-Offiziere, dann von je einer Abtheilung eines Gardes in voller Ausrüstung eingefügt. Die letzten Blätter zeigen die Standesliste des Korps, die Rangliste der Offiziere und ein Namensverzeichnis der Offiziere in der Reihenfolge der Bilder.

Hoftrauer. Für den am 18. d. in Genf verstorbenen Herzog Karl Friedrich August Wilhelm von Braunschweig wird eine zwölfstägige Hoftrauer angelegt werden.

Der Fürst von Serbien, welcher sich als Gast Sr. Majestät zur Ausstellung nach Wien begibt, wird — wie die „Z. B.“ meldet — über Temesvár reisen und am 26. d. dort eintreffen. Im Falle bis dahin keine anderen Dispositionen getroffen werden, hätte FML. Baron Scudier die Obliegenheit, den Fürsten zu empfangen; da aber um diese Zeit gerade die Uebergabe der Militärgrenze an die Komitate effectuirt werden soll, so dürfte dieselbe dadurch eine wenn auch nur unbedeutende Verzögerung erleiden.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Pest. Obgleich der August-Markt in der Regel der beste des Jahres zu sein pflegt, so ist der gegenwärtige Markt in Folge der allgemein schlechten Geldverhältnisse empfindlich schwächer, als es der vorhergegangene Markt war und äußert seine ungünstigen Wirkungen sichtlich auch auf die Gewerbe. In der ersten Marktwoche haben nur die Tuchmacher befriedigenden, und einige Schuhmacher mäßigen Verkehr gehabt, während Bürstenbinder, Wattamacher, Kleider- und Modewaarenhändler über sehr schlechte Geschäfte zu klagen Ursache hatten. Bei dem Mangel an fremden Käufern ist auch das Plaggeschäft schwach, obgleich einige Galanteriewaarengeschäfte ein gros ziemlichen Verkehr gehabt haben sollen. In Mode- und Putzgeschäften ist fast gar kein Verkehr. Kleidermacher sind schlecht in Anspruch genommen und sind an 200 Gesellen arbeitslos. Schuhmacher sind nur theilweise mäßig, im Allgemeinen aber schlecht beschäftigt, Posamentierer, Hut- und Handschuhmacher, Gelbgießer, Bergolber, Buchbinder, Drechsler, Decken- und Matrazenmacher, Riemer, Tapezierer, Möbeldändler, Glas- und Porzellanwaarengeschäfte haben zumeist sehr schwachen Verkehr. Auch bei Sattlern, Wagnern und theilweise Anstreichern Spenglern und Schlossern hat der Geschäftsgang fühlbar nachgelassen. Maurer sind zumeist ziemlich befriedigend in Anspruch genommen, nur an neuen Aufträgen fehlt es. Ziegel sind um 25 fl. per 1000 Stück loco Bauplatz gekauft worden. Das Inlaffo ist schlecht.

Goldene Hochzeit. Am Stephanitage feierten hier Herr Hermann Johann Bék (85 Jahre alt) und seine Frau Theresie, geb. Cener (an diesem Tage 70 Jahre alt) im Kreise ihrer Kinder und Enkel das erhebende Jubiläum ihrer halbhundertjährigen ehelichen Verbindung. Der ältere der beiden Söhne, Herr Johann Armin Bék, ist Professor am hiesigen Polytechnikum und Mitglied der Akademie, der jüngere, Herr Albert Bék, ist Direktor der Szegediner Staats-Oberrealschule.

Stand der Cholera in Pest. Gestern sind 50 neue Fälle vorgekommen und zwar: innere Stadt 1, Leopoldstadt 4, Theresienstadt 11, Josephstadt 6, Franzstadt 4, Steinbruch 1, Barackenspital 13, Omnibusspital 7, israelitisches Spital 3. Mit den neuen Fällen krieg der Gesamtfrankenstand auf 242; hiervon sind 39 genesen 26 gestorben und 185 verblieben in Behandlung.

Kuhpocken-Impfung. Von Seite der Direktion der Landes-Zentral-Impfanstalt wird kundgegeben, daß vom 24. d. M. anfangen, die Kuhpocken-Impfung während der Herbst- und Winterzeit wöchentlich einmal — Sonntag Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr — im medizinischen Fakultätsgebäude (Neue Weltgasse Nr. 1) öffentlich stattfinden wird.

Ausflug der Mitglieder des „Industrie-Kasino.“ Der am 24. d. M. vom hauptstädtischen Industrie-Kasino mittelst Dampfer „Fiume“ zu veranstaltete Ausflug bis Gran erfreut sich, wie uns vom Komite mitgetheilt wird, einer überaus regen Theilnahme und wenn sich das Wetter günstig gestaltet, so wird eines der Ziele des Kasino's die gesellige Annäherung der verschiedenen bürgerlichen Kreise, in schönster Weise erreicht werden. Dem Vernehmen nach wird in Bisegrád Herr Redakteur Lichtenstein die Gesellschaft empfangen und seine prächtige Willigatur derselben zur Verfügung stellen. Auch wurde für den Ausflug die Militärmusikkapelle „Mollinary“ engagirt und wird seitens des Vergnügungs-Komite's nichts verabsäumt um den Mitgliedern und Gästen des Kasino's unter den gegenwärtigen trüben Verhältnissen einen angenehmen Tag der geselligen Zerstreuung zu bereiten.

Ein Sturm auf der Donau. Vorgestern erfolgte die Strandung des Wiener Passagier-Dampfers oberhalb

Neupest's. Das Passagierboot „Gisella“, welches Mittwoch die Abfahrt von Wien nach Pest machte, langte um halb neun Uhr Abends bei der oberhalb Neupest befindlichen Ziegelei an, als das auch in Pest ausbrechende Gewitter sich zu entladen begann. Ein furchtbarer Orkan erhob sich, riß das Schiff, welches gegen den Wind arbeitete, aus der Strömung, und schleuderte es mit der Breitseite an das Ufer, wo sich eines der Schaufelräder im Schlamm festsetzte, so daß sich das Schiff mit eigener Kraft trotz aller Anstrengung nicht flott machen konnte. Der Sturm riß die Tende, die Sonn- und zugleich Regenschutzhüter mit sich, als ob sie aus Papier gewesen wären. Der mit dichtem Hagel vermengte Regen stürzte von Blitz und Donner begleitet eine Viertelstunde lang in Strömen nieder. Der Mastbaum bog sich ächzend und knarrend. Die vom Sturme gepeitschten Rauchfangketten raffelten, die Verdeckpassagiere des zweiten Platzes fielen betend in die Knie, kurz es war ein Heulen, Toben und Schreien, als ob der jüngste Tag in Anzug gewesen wäre. Bald darauf, als sich das Gerüth gelegt hatte, kam der Wiener Gildampfer vorüber, welcher avistirt wurde, zur Flottmachung der „Gisella“ in Pest das Nöthige zu veranlassen. Bis gegen zwölf Uhr Nachts kam der Lokaldampfer „Hattou“ und brachte die „Gisella“ wieder in's Fahrwasser. Außer dem Verluste des Tenders erlitt das Schiff, welches vorgestern wieder mit Passagieren nach Wien ging keinen weiteren Schaden, bloß der Kommandant Herr Kapitän Ferrero, welcher während des Gewitters nicht vom Radkasten wich, wurde über das rechte Auge vom Blitze leicht gestreift. Man ist ärztlicherseits darauf gespannt, ob sich das Merkmal, welches sehr auffällig ist, mit der Zeit verlieren werde.

Straßenkandal. Am 20. d., Nachmittags, wollten zwei Konstabler eine gewisse Hanni Rosenberger arretiren, weil dieselbe in unbefugter Weise in der Königsgasse mit Obst hausiren ging. Die Hausirerin leistete nicht nur energischen Widerstand, sondern warf sich, als sie sah, daß dies nichts nütze, auf den Erdboden, schlug mit Händen und Füßen herum und machte einen solchen Skandal, daß bald eine zahlreiche Menge zusammenlief, welche die Arrestantin in Schutz nahm und die Polizeiorgane, trotz der Einsprüche von intelligenteren Zuschauern, insultirte. Die beiden Konstabler mußten die Dehlerin zurücklassen und eilten zur Vize-Stadthauptmannschaft, wohin sie indeß von einem circa 400 Köpfe starkem Pöbelhaufen verfolgt wurden. Da der Pöbel sich anstießte, sogar die Stadthauptmannschafts-Lokalität zu stürmen, so mußte derselbe schließlich durch Konstabler und Trabanten mit dem Bajonnet auseinander getrieben werden. Die Verhaftung der in der kleinen Feldgasse Nr. 34 wohnhaften Hausirerin, sowie mehrerer an diesem Skandal besonders beteiligten Exzedenten wurde bereits angeordnet.

Unglücksfall. Wie „Ellenör“ meldet, ist gestern Mittags eines der Gerüste beim Baue der Margaretheninsel-Brücke zusammengestürzt. Fünf Arbeiter stürzten ins Wasser und nur einer derselben konnte gerettet werden.

Unangenehme Verwechslung. In Ofen ertheilte ein geheimer Polizeikommissär (vulgo „Bertrauter“) einem Konstabler den Befehl, er möge ein Frauenzimmer, welches ein Paket unter dem Arm, und ein schwarzes Tuch auf dem Kopf des Weges kommen werde, arretiren, dieser Befehl, welcher sich auf eine Diebin bezog, verursachte in seiner Allgemeinheit großen Schaden, denn der Konstabler arretirte seiner Instruktion gemäß die obiger Beschreibung entsprechende Gattin eines Ministerialbeamten, welche auf's Stadthaus transportirt, erst nach längerem Warten ihre Freiheit erlangte. Daß die eigentliche Diebin indessen entkam, versteht sich von selbst, da der Konstabler auf die übrigen Passanten nicht mehr achtete.

Verhaftung dreier Weltausstellungs-Kassiere. Wie aus Wien gemeldet wird, wurden gestern Nachmittags drei Kassiere, welche beim Westportale der Weltausstellung den Dienst versahen, unvermuthet verhaftet und der Direktionsabtheilung zugeführt. Schon vor einigen Tagen lief eine Anzeige beim Polizeiamte ein, welche diese drei Kassiere des Unterschleifes von Einnahmsgeldern beschuldigte. Es wurden nun vorgestern und gestern mehrere Detektives beim Westportale postirt, welche das Gebahren der Kassiere zu beobachten hatten und schritten dieselben gestern um die erwähnte Stunde, als sie sich von deren unrechtem Gebahren überzeugt hatten, ein. Bei den Kassieren wurden 100 fl. vorgefunden und fast den gleichen Betrag hatten die Polizeiorgane, als am vorgestrigen Tage unterschlagen notirt. Da die Kassiere während zweier Tage fast 200 fl. unterschlugen, so kann man sich einen Begriff machen, um wie viel sie die Weltausstellungskasse während der vergangenen Monate geschädigt haben. Die durchzuführende Untersuchung dürfte in dieser Richtung wohl interessante Daten an den Tag bringen.

Schicksale eines Spekulanten. In Frankfurt wird die Insolvenz eines Spekulanten viel besprochen, der seit drei Monaten bereits zum zweiten Male seine Differenzen nicht bezahlt. Die Geschichte dieses Mannes ist zu interessant, um nicht hier ihre Stelle zu finden. U— hatte in Frankfurt dadurch, daß er — wie sich später ergab — mittelst Bestechung der Telegraphenbeamten die Berliner Kurse früher erfuhr, als die Firmen, an welche die Depeschen adressirt waren, sich ein Vermögen von 200,000 Gulden erworben. Die Beamtensbestechungen wurden entdeckt, doch kam in dem Prozesse U. ziemlich günstig mit einer Geldstrafe davon. Darauf verlor er sein Vermögen, konnte seine Differenzen nicht zahlen, suchte sich das Leben zu nehmen, zu welchem Zwecke er sich ins Wasser stürzte, wurde herausgezogen, wurde von der Börse verwiesen, jedoch wieder in Gnaden aufgenommen, begann wieder zu spekuliren und — ist wieder insolvent. Das Alles hat sich in sechs Monaten abgepielt. Als Grund seiner diesmaligen Zahlungsunfähigkeit gibt er an, daß ein hochgehaltener Beamter, für den er Börsegeschäfte ausführte, ihm mit den schuldigen Differenzen durchgegangen sei. Der Insolvente bietet seinen Gläubigern 30 Prozent Abfindung.

Hereinsnachrichten.

(„Ungarischer Bund.“) Unter diesem Titel hat sich in der Hauptstadt ein Verein bilden sollen, der unter dem Präsidium Moriz v. Szentkirályi's bereits mehrere Vorlesungen abgehalten und die Statuten ausgearbeitet hatte. Zweck des Bundes wäre gewesen, die ungarische Sprache zu verbreiten, für die sozialen Interessen Propaganda zu machen, Literatur und Kunst zu fördern und zu diesem Behufe in den Provinzstädten Vereine zu gründen. Wie „Ellenör“ vernimmt, sind jedoch die Statuten des Bundes vom Minister des Innern nicht genehmigt worden.

(Der naturwissenschaftliche Verein) hat es bekanntlich unternommen, hervorragende naturwissenschaftliche Werke in ungarischer Sprache herauszugeben. Das erste Werk dieser Art, Bernhard v. Cotta's „Geologie der Gegenwart“, von Julius Petrovic's übersezt, ist soeben erschienen. Unter der Presse befindet sich Darwin's Werk: „Ueber die Entstehung der Arten“, übersezt von Ladislaus Dapf.

Geschichts-Kalender.

23. August.
1759 (n. Chr.) Geburt des französischen Königs Ludwig XVI. — 1799. Napoleon Bonaparte schiffte sich mit seinem Generalstabe von Egypten nach Frankreich ein. — 1849. Benedik ergab sich den Oesterreichern; die polnische und italienische Legion kämpft bei Mehadia gegen die Oesterreicher. — 1851. Abschaffung der deutschen Grundrechte durch den Bundestag. — 1865. Prager Friede zwischen Oesterreich und Preußen.

Stimmen aus dem Volke.

Böbliche Redaktion! Gestatten Sie mir, von Ihrer humanen Bereitwilligkeit, das allgemeine Wohl zu fördern, Gebrauch zu machen, indem ich die Bitte stelle, durch Veröffentlichung dieser Zeilen die löbl. Sanitätskommission der Josephstadt auf Uebelstände aufmerksam zu machen, die rasche und gründliche Abhilfe fordern. Im Hause Nr. 11 der Szilagyigasse, nächst dem neuen Marktplatz, werden die Kellermagazine zur Einlagerung von rohen Pferdehäuten und Schafellen benützt, wodurch die Luft der ganzen Umgegend geradezu verpestet wird. Zu allem dem werden diese Magazine Schlag 6 Uhr Morgens angeleitet eröffnet und es entströmt jener unausstehlich ranzige Modergeruch, der schon seit vielen Monaten 16 Parteien dieses Hauses beinahe zur Verzweiflung bringt. Gerade jetzt, wo die Sanitätsverhältnisse der Hauptstadt so sehr im Argen liegen, wo frische, reine Luft das Haupterforderniß zur Erhaltung der Gesundheit ist, wird von Morgens 6 Uhr in diesen Magazinen bis in die Nacht hinein herumhantirt, das Unterste zu Oberst gefehrt und die Thor-einfahrt und der Hof mit Häuten verbarrikadirt. Hat man die Nacht in dumpfer Zimmerluft verbracht und sehnt man sich am frühen Morgen nach frischer, reiner Luft, so wird einem dieler doch allen Menschen gleich unumschränkt und gratis gebührende Genuß verlag, indem man der fauligen Miasmen wegen die Fenster nicht öffnen darf! — Wäre da Abhilfe unmöglich? — Könnten die Besitzer dieser Magazine-Räumlichkeiten nicht zur Befolgung einer gewissen Hausordnung verhalten werden, allenfalls derartig: daß diese Magazine erst dann — etwa um 10—11 Uhr — geöffnet werden dürften, bis die Wohnzimmer ausgiebig gelüftet wären? Bei unseren sanitären Verhältnissen ist ein gegenfeitiges Entgegenkommen unerlässlich, ein Ignoriren der gewöhnlichsten Sanitätsvorschriften aber ist unter Umstanden ein Vergehen gegen die körperliche Sicherheit und in diesem Falle ein solches gegen jene von 16 Familien. Gleichzeitig glaube ich nicht unerwähnt lassen zu müssen, daß zwei Baugründe von den umliegenden Häusern zur Ablagerung von Rehricht und der Abwechslung wegen auch als Anstandsorte benützt werden. Die Szilagyigasse wird den ganzen Tag, nachdem dieselbe den neuen Marktplatz mit der Dorfsteinhändlergasse verbindet, von Fuhrwerken und Markt-Passanten benützt, ohne bis jetzt nur einmal bespitzt, geschweige denn gereinigt worden zu sein. Ist auch da Abhilfe unmöglich? —
Ergebenst
Heinrich Tripp,
Beamter bei der Bahn- und Maschinendirektion der k. k. priv. Theißbahn zu Pest.

Herr Redakteur! Gönnen Sie folgenden Zeilen, welche einem humanistischen Institute, dem „*offenen Krankenhausten*“ gewidmet sind, Aufnahme. Man ist der allgemeinen Ansicht, daß die Kommune Wien seit vielen Jahren über ein so vorzügliches, ärztliches Personal, wie derzeit, nicht verfügen konnte; daß aber dasselbe trotz aller Mühe und Aufopferung zu keinem günstigen Resultate gelangen könne, weil die seitens der Spitalverwaltung dem ärztlichen Personal abtätlich, und in Mißkenntnis ihrer Stellung bereiteten Hindernisse solcher Natur sind, daß darunter nicht nur die ärztliche Thätigkeit behindert, sondern in sehr vielen Fällen sogar ganz lahmgelegt wird. Obgleich nun der ärztliche Beruf ein anderer ist, als sich täglich mit dem Spitalverwalter über Kompetenzstreitigkeiten in eine Polemik einzulassen, und das Wirken der Spitalärzte auch viel zu wichtig ist, um mit Außerachtlassung der dringenden ärztlichen Pflichten mit dem Verwalter über administrative Vapallien tagtäglich einen ermüdenden Krieg zu führen; so muß ein solcher Zustand, welcher auch der Behörde nicht mehr unbekannt sein kann, auf das heilsame Gebahren dieser Humanitätsanstalt geradezu vernichtend wirken und alle möglichen Anordnungen paralysiren. Ob ein solcher chaotischer Zustand für die Dauer dem Krankenhause förderlich sein und ob bei solch willkürlichem Gebahren des Spitalverwalters eine entante cordiale zwischen dem Spitalärztlichen Personal und der Spitaladministration bestehen kann? Darüber sind wir nicht berechtigt unsere Meinung abzugeben, es ist dies Sache der Behörde, welche wir hiemit auf diesen besten Gegenstand wollen aufmerksam gemacht haben!

Theater und Kunst.

* Nachdem Fräulein Klara Ziegler gestern (Donnerstag) ihr Gastspiel im hiesigen deutschen Aktien-theater mit der Wiederholung der „*Medea*“ vor einem gedrückt vollen Hause unter außerordentlicher Wirkung (Der zweite Akt war von fast nie gesehener dramatischer Lebendigkeit und Kraft) fortgesetzt hatte, wird die Künstlerin morgen (Samstag) in der Hebbel'schen „*Judith*“ auftreten. Diese ihre Rolle ist ihrer „*Brunhild*“ und „*Medea*“ in jeder Beziehung ebenbürtig und dürfte dieselbe kein minder zahlreiches Publikum anziehen.

*(Mißstheater.) Die gestrige „*Blaubart*“-Vorstellung war auffallend gut besucht. Ein neuer Tenorist, Paul Sancy debütierte mit ziemlich schlechtem Erfolge, da weder sein Stimmumfang, noch sein Spiel ihn zum Nachfolger Kapolnays befähigen. Die übrigen Hauptdarsteller als Fel. Krecsanyi und die Herren Solymosffy und Kassay thaten ihr Bestes und gefielen.

* Der ungarische Schriftsteller- und Künstlerklub hat beschlossen, das Arrangement des Jubiläum, dessen Feier hier an Ligt's Geburtstag, am 31. Oktober, stattfinden wird, zu übernehmen. Zu diesem Zweck wird nächstens eine Kommission eingesetzt, welche das Programm anfertigen wird. — Derselbe Verein wird am 29. oder 30. des kommenden Monats ein großes Konzert zum Besten des Vereins selbst veranstalten. In demselben werden unter Anderem mitwirken: Frl. Minnie Gaud, Ida Nagysznya und Vignio, der eigens zu diesem Zweck nach Pest kommen wird.

* Ueber den Tod Fichtner's wird aus Gastein noch geschrieben: „Bereits am Sonntag hatte Fichtner das Bewußtsein beinahe gänzlich verloren, nur hie und da gab er Zeichen einiger Klarheit. Er sprach ziemlich viel in seinem halbwachen Zustande und gerate sich, wie in der Vollkraft des Lebens, so auch in dessen Schwanden als der harmlose, lebenswürdige und wahrhaft gute Mensch. Frau Arnburg, die Tochter des Verstorbenen, kam Montag Abends gegen 10 Uhr mit der Post hier an; der Vater mochte aber die Tochter nicht mehr erkannt haben, denn als man ihm sagte: „Marie ist da!“ rief er nur mehrere Male hintereinander das Wörtchen „Ja“ hervor.“

* An der Musikschule der Dfner Musikakademie findet eine neue Aufnahme von männlichen und weiblichen Zöglingen für nachbenannte Musikinstrumente statt, als: Gesang, Violine, Violoncell, Flöte, Pianoforte und Harmonielehre. Nähere Auskünfte über die Einrichtung dieser Schule, Besetzung der Gründungsplätze, so wie etwaige Verpflichtungen und Befreiungen der Zöglinge erteilt der Musikdirektor Herr Anton Knabl.

* Unter Landsmann, der im Ausland rühmlich bekannte Cellovirtuose Ludwig Spizer wird demnächst in Pest konzertiren.

Gerichtshalle.

Budapest, 22. August.

Von einer Kaffierin.

Sie sind im Allgemeinen recht tugendhaft, die Damen von der Kasse, namentlich wenn sie zugleich Gattinnen des betreffenden P. Z. Cafetiers sind, und wenn auch einzelne, Gattinnen oder nicht, von dieser Regel eine Ausnahme statuiren, so können sie immerhin als Milderungsgrund den Umstand anführen, daß sie der ewigen Monotonie des gar zu sekhafsten Lebens, dieser großen Plage ihres Metiers, erlagen. Müssen sie übrigens nicht eine große Dosis Entschlossenheit, Tugend und edler Sitte heigen, wenn sie den mitter- und mitunter auch übermäßigsten Galanterien ihrer mit allen Rünften der männlichen Toilette ausgestatteten Klienten auf die Länge widerstehen sollten. Die Komplimente, welche so eine unglückliche von jedem Unberufenen einstecken muß, sind zwar mitunter so — rührend, daß die arme Komptoir-dame vor Aergern das Könnfäßchen für „Einen Thee mit!“ übergießt, aber mitunter wird sie eine wohlgezielte

Sulzbildung still und nachdenklich machen und ihr Begagen thut sich in einem überzähligen Zuckerküchlein kund, womit irgend ein „Kandl Weiß“-Konjunkt angenehm überrascht wird.

Wenn Frau A., die Gattin und — Kaffierin eines hiesigen Cafetiers, ihrem Gatten bei derartigen Anbetungen seitens ihrer Verehrer bloß durch überzählige Zuckerküchlein betrogen hätte, wahrlich, es wäre nicht so weit gekommen, daß die Geschichte von Herrn A. und seiner Gattin einen Platz in der „*Gerichtshalle*“ in Anspruch nähme.

Ein schlichter Kurzwaarenhändler hatte Madame's Herz durch sein männliches Aeußere im Sturm erobert. Bei der absoluten Indifferenz des Merkurjüngers gingen jedoch ihre „*schönsten Augen*“ nutzlos verloren, und Herr D., so hieß der Romeo wider Willen, hätte seine Julie nie gefunden, wenn diese nicht so nachsichtig gewesen wäre, ihn schriftlich von ihrem Dasein zu verabschieden.

Beim Genuß seiner Morgen-Chokolade fand Herr D. zwischen den Falten einer a la mode angefertigten Papiererviette ein in bester Form ausgestattetes billet doux, welches (wir haben uns davon überzeugt) mit mehr Gefühl als Orthographie Herrn D. folgendermaßen belehrte: „... Zwischen uns kann kein platonisches Verhältnis herrschen, das ist mir klar... Ich habe noch nie geliebt, bin erst zwanzig Jahre alt, vergehen Sie meine Offenheit... Ich muß schließen, denn die faden Komplimente, die ich anhören muß, machen mich krank... Dieses Billet habe nur ich angerührt... Abends sehe ich Sie...“

Romeo - Kurzwaarenhändler, war kurz vorher zum kinderlosen Witwer geworden und als galanter Mann stellte er sich Julien gänzlich zur Disposition. Diese disponirte bald über Alles, was ihm gehörte, auch über seine Wohnung, in welcher ein gewisser Ehekonzert mehr Bestimmungen erlitt, als sie die älteste Regimentsfahne der österreichisch-ungarischen Armee aufweisen kann... Herr A. erfuhr nicht Alles, aber dennoch genug viel, um von den Furien der Eifersucht geplagt zu werden.

Herr D merkte die Gefahr und blieb vom Kaffeehause aus. Frau A. hielt sich von ihrem Galan für verständig; und von ihrem Gatten bedroht, und wagte unter den schwierigsten Umständen A. in einem Briefe zum Wiederersehen aufzufordern. In der Furcht, der Brief werde erbrochen werden, schrieb sie folgendes: „A. ist mit Recht eifersüchtig, nachdem ich ihm Ihre meinerseits unerwiderte Galanterie gestand. Ihr Ausbleiben dünkt ihm um so verdächtiger...“ Der Kaffier las den Brief, glaubte den Worten, und ließ ihn an die Adresse gelangen, er wollte den weiteren Verlauf nun recht scharf beobachten. Der Galan kam wieder, und mit ihm die unzweideutigsten Rendez-vous. Doch der Gatte war nun wohlunterrichtet, es erfolgte auf dem Thortorte ein bezirksgerichtsfähige Scene und die zwei Herren konnten am nächsten Tage ihren Advokaten auch ihre gegenseitigen Verleumdungen zeigen. „Werden Ihnen die Folgen einer öffentlichen Schlußverhandlung nicht unangenehm sein?“ so sprachen die beiden Rechtsfreunde am Schluß der Information. „Daran habe ich noch nicht gedacht!“, war die gleiche Antwort. Wie die Thatsachen beweisen, haben die zwei Helden der vorstehenden Geschichte die Mahnungen ihrer Advokaten sich wohl zu Herzen genommen, und reichten keine Klage ein. Die Leser der „*Gerichtshalle*“ sollten jedoch deswegen nicht um die interessante Geschichte kommen!

Nachwort. Im Wtschen Kaffeehause sitzt nicht mehr die Frau des Hauses, sondern eine andere blutjunge Dame an der Kassa. Madame hütet derzeit ihr Haus.

Der kleine Kapitalist. Resultatlose Konferenzen.

Budapest, 22. August.

Was wir in unserem jüngsten Artikel über das Arrangement mit der Volksbank vorhergesagt, ist in der That eingetroffen, d. h. der Antrag des Herrn v. Becsey, welchen die Stadtrepräsentanz acceptirte, ist von dem Bankensortium nicht angenommen worden. Ueber den Verlauf der gestern in Sachen der bei der insolvent gewordenen Volksbank eingelegten städtischen 184,000 fl. stattgehabten Verathung gehen uns folgende Mittheilungen zu: Von der durch die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz entsendeten Kommission waren anwesend: Flor. Simon, (Präsident) Becsey, Raboczay und Oberstkal Szengely, ferner Ferd. Rosenfeld Vizepräsident der Volksbank, Anton Frank, Direktor der allgemeinen ungarischen Kreditanstalt, Alex. Guba, Rechtskonsulent der Volksbank und Gustav Berling, Mitglied des Liquidationskomit'es der Volksbank.

Gegenstand der Verathung war der bekannte Becsey'sche Antrag, welcher wie folgt lautet:

Die Stadt Pest übernimmt das am Hausenfang gelegene Grundstück der Volksbank vorläufig und nur zeitweilig im Werthe von 100,000 fl. Die Volksbank, beziehungsweise das die Liquidation derselben vermittelnde Bankensortium verpflichtet sich, 4000 fl. von den Einlagen und die fälligen Zinsen des Kapitals der Stadt sogleich bar zu bezahlen; die noch übrigen 80,000 fl. sind im Verlaufe der Liquidation derart zu begleichen, daß die Stadt bezüglich dieser Forderung in gleicher Weise mit den übrigen Gläubigern der Volksbank befriedigt wird. Für den Fall, als im Verlaufe der Liquidation die Volksbank über solche Geldmittel verfügen sollte, aus welchen die ganze Forderung der

Stadt mit 180,000 fl. sammt Zinsen und Auslagen zurückbezahlt werden kann, so verpflichten sich die Volksbank, beziehungsweise das Bankensortium die Stadt vor den Aktienbesitzern in Barm zu befriedigen, und den Grund zurückzunehmen. Nach dem weitem Beschlusse der Repräsentanz soll das die Liquidation vermittelnde Bankensortium dafür die Entziehung übernehmen, daß die im Becsey'schen Antrage enthaltenen Bedingungen sicher vollzogen werden und daß die Volksbank nicht in Konkurs gerathen wird.

Direktor Frank stizirte zunächst die Bedingungen, unter welchen die Geldinstitute sich bereit erklären haben, die Liquidation der Volksbank zu ermöglichen. Das diesbezügliche Uebereinkommen wurde bisher bloß von fünf Instituten acceptirt, wozegen vier Institute sich der Sache unter allerlei Vorwänden entzogen haben und wodurch die Liquidation noch keineswegs perfekt geworden ist, weshalb denn auch der Fall vorgezogen werden müsse, das, wenn die vier widerstrebenden Geldinstitute ihren Beitritt definitiv ablehnen, auch die übrigen fünf Institute sich zurückziehen dürften, und so aus der Liquidation nichts wird. Was Letztere im Allgemeinen betrifft, so haben die neun Geldinstitute auf das Entschiedenste erklärt, und halten auch heute noch daran fest, daß bei diesem Schritte keineswegs das Interesse für die Volksbank im Allgemeinen, sondern ausschließlich das Schicksal des Kreditorenvereines der Volksbank maßgebend war, indem man die unzähligen Gewerbsleute dieses Vereines vor den unabwehrbaren Folgen einer Katastrophe retten wollte. (So viel wir wissen, hat die Sache des Kreditorenvereines der Allgemeine Spar- und Kreditverein thatsächlich übernommen. Anmerk. des Berichterstatters.)

Dem eventuellen Schicksale der Volksbank gegenüber benehmen sich die Geldinstitute vollkommen neutral und sie übernehmen für die Volksbank weder eine materielle noch eine moralische Garantie. Um den Kreditorenverein zu retten, haben die Geldinstitute 700,000 fl. zusammengelegt und die Wechsel zurückgenommen, wozu noch die Verwaltungsräthe der Volksbank eine Ergänzungs-Sicherstellung von 130,000 fl. gegeben haben. Damit aber auch die Volksbank als solche vor dem Konkurs bewahrt werde, ist die Sache in der bekannten Weise arrangirt worden, wie sie der Magistrat in seiner Vorlage vor die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz gebracht hatte und wornach die Grundstücke der Volksbank um 180,000 fl. von der Stadt übernommen werden sollten. Dieses Arrangement datirt schon vom Mai her und es ist sonderbar, daß die Volksbank in der Zwischenzeit 300,000 fl. Einlagen an solche Personen zurück-erstattete, welche sehr wohl wußten, daß die Katastrophe der Insolvenz folgen müsse. Warum wurden die Einlagen der Stadt nicht zurück-erstattet?

Auf diese Bemerkung erwiderte der Vertreter der Volksbank, daß die Stadt damals ihre Einlagen noch nicht gekündigt hatte und somit auch kein Grund zur Rückzahlung vorhanden war. (Das ist einfach unrichtig. Die Stadt hat ihre Einlagen gekündigt und sind auch hiefür Beweisschriften vorhanden. Anmerkung des Referenten.) Gleichzeitig, als die Liquidationsfrage verhandelt wurde, haben die Geldinstitute die Bilanz der Volksbank gemacht, welche ganz anders aussieht, als die von der Volksbank angefertigte Bilanz.

Nach der ersten beziffern sich die gesammten Aktiven der Bank auf 673,830 fl., welche sich nach verschiedenen Abzügen auf 504,000 fl. reduciren werden; diesen gegenüber stehen 553,500 fl. Passiven; in Wechselobligo steht die Volksbank mit 368,000 fl. Dem Wunsche der Stadt, das die Geldinstitute für die Abwendung des Konkurses über die Volksbank haften sollen, kann auf keinen Fall entsprochen werden. In dieser Richtung kann der Stadt keinerlei Garantie geboten werden, weil die Institute für die Volksbank weder gut stehen können noch wollen.

Unter solchen Umständen haben die Delegirten der Stadt im Einvernehmen mit Direktor Frank und dem Vizepräsidenten der Volksbank, Ferd. Rosenfeld folgendes Uebereinkommen formulirt: es bleibt bei der Uebnahme der Volksbankgründe um 100,000 fl. und bei der Barzahlung der 400 fl. mit den fälligen Zinsen; mit 80,000 fl. tritt die Stadt nicht nur in die Reihe der übrigen Gläubiger der Volksbank, sondern sie begnügt sich auch damit, daß für den Fall, als die ordentlichen Aktiven vor Begleichung der 80,000 fl. erschöpft werden sollten, diese Forderungen aus jenen 130,000 fl. zu decken ist, welche die Verwaltungsräthe der Volksbank sicherzustellen geneigt sind. Ueber dieses Arrangement ist nunmehr die bindende rechtsgiltige Erklärung der betreffenden Verwaltungsräthe über die materielle Sicherstellung, ferner die Zustimmung der Geldinstitute einzuholen. Sobald diese Dokumente ausgestellt sind, wird die Kommission ihre Konferenz fortsetzen, um eventuell den Vortrag zu formuliren, was längstens am Montag geschehen dürfte.

Telegramme.

(Liquidation der nordungarischen Banbant.) In Tyrnau fand gestern die Generalversammlung der Nordungarischen Banbant statt und wurde in derselben die Liquidation des vorhandenen Gesamtvermögens und die Auflösung der Banbant mit Zustimmung zum Beschlusse erhoben.

Wien, 22. August. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal“.) Wie die „Korrespondenz Schweizer“ meldet, ist Fürst Primas Simor gestern hier angekommen und hat Nachmittags die Weltausstellung besucht, wo der Erzherzog Karl Ludwig und die Erzherzogin Marie Theresie mit ihm längere Zeit konversirten.

Wien, 22. August. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal“.) Das heutige Weltausstellungsfest fand bei herrlichem Wetter und immensem Andrang der Bevölkerung statt. Es waren gegen dreihunderttausend Menschen anwesend. Die Gebäude waren glänzend erleuchtet.

Wien, 22. August. Die Abendblätter melden aus Prag, die Statthalterei hat die von den Feudalen angestrebte Gründung eines Landwirtschaftsvereins für Böhmen unter Hinweis auf den Bestand des Landeskulturathes nicht bewilligt.

München, 22. August. Die für heute anberaumte Verhandlung betr. der Nichtigkeitsbeschwerde der Adele Spitzeder wurde auf den 5. September verlag.

Paris, 22. August. Eine offizielle Carlismenote schreibt die Beschießung des rothen Kreuzes in Bilbao einem Irrthum zu, indem Don Carlos der Genfer Konvention zustimme, ebenso sei die Beschießung eines französischen Schiffes zufällig geschehen, die Carlismen werden fremde Schiffe stets respektiren.

Paris, 21. August. Der „Opinion Nationale“ zufolge scheiterte die Fusion endgiltig an der Frage bezüglich der Jagne.

Rom, 22. August. „Sanfulla“ meldet: Der Vatikan lud die französische Regierung ein, baldmöglichst Kardinalkandidaten zu bezeichnen; es scheint, daß der Erzbischof von Paris und die Bischöfe von Poitiers und von Orleans die meisten Ausichten darauf haben.

Rom, 21. August. Ein päpstliches Breve gewährt Ablass den Theilnehmern an den im September beabsichtigten drei Wallfahrten und Jenen, welche in der Kirche Gebete verrichten für die Eintracht der Christen, für die Ausrottung des Irrglaubens, für die Sündenbekehrung und Erhöhung der Kirche.

Petersburg, 22. August. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Großfürsten Michael an den Obersten Markosoff seiner Abtheilung, welche auf dem Wege nach Krima umkehren mußte.

Madrid, 22. August. In einem am 16. d. stattgefundenen Gefechte wurden Saballs, Miret und Rifany verwundet. Auf den Prinzen Alphonso wurde ein Mordversuch gemacht; der Thäter wurde erschossen.

Madrid, 21. August. In der Cortessitzung wurde der Gesetzentwurf eingebracht wegen Suspendirung der persönlichen Freiheit. Castelar b-fürwortete die vollständige Unterstüzung der Regierung behufs vorläufiger Rettung der Republik.

Konstantinopel, 21. August. Auf ausdrücklichen Wunsch des Sultans verließ der Schah von Persien seine Abreise auf Montag; derselbe besichtigte heute die Merkwürdigkeiten von Stambul und besuchte die persische Gesandtschaft.

London, 21. August. Zur englischen Pilgerfahrt nach Frankreich meldeten sich zahlreiche Teilnehmer.

Wiener Börse vom 22. August.

Die Börse blieb in ruhiger und lustloser Haltung. Die Spekulation war wieder reaktiv und das Privatpublikum unthätig, weshalb der Verkehr sich in sehr engen Grenzen bewegte und die Kurse einigen Rückgang erlitten.

An der Abendbörse war die Stimmung anfangs flau. Anglo-Hungarian wurden bis 63.25 abgegeben, erholten sich bis 64.50, Municipalbank zu 39.50, Spar- und Kreditbank zu 64.50.

Wiener Börse vom 22. August.

Salzstürse. Kreditaktien 241.—, Prach-Austrian —, Anglo-Austrian 197.—, Galizier 219.—, Bombarden 184.—, Staatsbahn 336.50, Tramway 257.—, Rente 70.40, Kreditlose 173.50, 1860er 102.25, Napoleon 8.90, 1864er 139.50, Münz-Dukaten 5.35, Silber 105.50, Frankfurt 93.80, London 111.20, Oesterr. Walfenbank —, Preussische Kassenanweisungen 1.66, Wechselbank —, Lärtenlose 64.50, Unionbank 148.50, Oesterr. Baugesellschaft 115.50, Wiener Baugesellschaft 135.—.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Das Feuer-Weib“ — „Die Katakomben von Syrakus.“ — „Die Bonner Schumann-Feier.“ — „Von Grafen Moltke.“ — „Allerlei.“

Eigentum der Gattenberg-Verlags-Gesellschaft. Verantwortlicher Redakteur: J. Schützler.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais, Weizen, Hafer, Mais), Effectenkurse (Ang. Eisenbahn-Anlehen, Ung. Prämien-Anlehen, Ödömer Staatsbahn-Pfandbriefe, etc.), Bester Straßenbahn, Neueste R-Balotauer Pferdebahn, etc., and Devisen und Valuten (Dukaten, 20-Francstüde, Silber, etc.).

Öffener Sprechsaal.

Der Landes- u. Wechselgerichts-

Advokat

Kormányi Miksa

wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 4. 1911

Salami,

bester Qualität, das Pfund á 70 fr., empfiehlt

Wolf Böhm, Königsgasse Nr. 12.

Aufträge aus der Provinz werden bestens effectuirt.

Dr. Altmann's

medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie
speziell für Frauenkrankheiten, Christophplatz
Nr. 2, zum grossen Christoph. Ordination von
9-10 und von 3-5 Uhr. 1780

Inserte.

Separatzüge

von Pest nach Wien verkehren jeden **Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag.**

Abfahrt 10 Uhr 10 Min. Abends.

Zum Anschlusse werden von allen Stationen zu gleich begünstigten Preisen Fahrkarten ausgegeben. Wohnungen können im Central-Bureau (Franz Josefs-Quai Stein'sches Haus) und in der Provinz bei unseren Agenturen bestellt werden.

Weltausstellungs-Unternehmung für Reise u. Wohnung unter dem Patronate des k. ung. Weltausstellungs-Kommissariats.

Zahnschmerzen

eder Art werden auch bei hohlen und angekochten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhilft das schmerzhafteste Ausziehen der Zähne und übertrifft seine nie fehlende Wirkung wegen alle verarbeiteten Mittel. Kleine Flasche 50 fr., große Flasche 1 fl., bei Herrn Jos. v. Török Königsgasse 7. 303 1-2



Kais. und kön. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel. Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W., 6 Büchsen 5 fl. 5. W.



Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes Schwaben- käfer-



pr. radikal wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Möbel. Preis 1 Flasche 40 kr. 5. W., 6 Flaschen 2 fl. 5. W.

(Heimchen-) Vertilgungspulver. Preis: 1 Paquet 30 kr. 5. W., 6 Paquets 1 fl. 60 kr. 5. W. 12 Paquets 3 fl.



Unübertroffen wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel für Mauerwerk, beim Malen, Tünchen u. beim

Echt persisches Insectenpulver zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 grosse Flasche 40 kr. 5. W., 6 grosse Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfd. 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl., 1 Pfd. 1 fl. 90kr. 5. W.

Verputz der Zimmerwände in die Malerfarben, Kalk oder im Mörtel zu vermischen geeignet. Preis: 1 Massflasche 1 fl. 5. W., 6 Massflaschen 5 fl. 5. W. 1 Massflasche genügt für ein mittelgrosses Zimmer.

Die gefertigte Fabrik besorgt auch, gegen vorheriges Uebereinkommen, durch ihr Personal die radikale Ausrottung des genannten Ungeziefers in Stadthäusern, Landgütern, Fabriken, Waarenmagazinen, Spitalern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie.

Anfragen sieht entgegen

B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in PEST, Dreikronengasse Nr. 9 General-Depot bei Herrn W. Maager III. Heumark Nr. 3. in Wien.

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch 1482

Stricturen

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN.

heilt gründlich unter Garantie eines

glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der

Geburtskunde und Augenheilkunde.

Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Ver-

mittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt,

Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Die behördlich autorisirte

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verkauf, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberhöflichkeit etc. Die Parteien können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefen an die Direction der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt (Schützengasse Nr. 3) einbringen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angeführtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 4 Kreuzer vom Gulden.

Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens. 1652

Firmatafeln

in jeder Größe werden schnellstens und billigt angefertigt. 2025

J. ERBER, Schilder-Fabrik,

Pest, 3 Kronengasse Nr. 18.

Dr. Fr. Lengil's

Birken-Balsam,

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast unüberbore Wirkung.

Betrachtet man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe, der Haut verleiht er Weiche, Hartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermaale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50, mit Postverendung um 10 kr. mehr.

Depots: Pest, Josef v. Török Apotheker Königsgasse Nr. 7.

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preuss. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen Celebritäten Europas und Americas.

Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche distretionshalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Bortrefflichkeit und Beliebtheit der

LOHSE's Toiletten-Heilmittel.

Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blatternarben, Kupferrotze, Falten, Finnen, Runzeln, mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weltberühmte

EAU DE LYS DE LOHSE.

Schönheits-Lilienmilch.

Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen, welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, derselben die jugendliche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl. 60 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 30 — für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

LOHSE's weltberühmte Gesundheits-Schönheits-Lilienmilch-Seife.

Übertrifft alle Toilettenseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weich, zart und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine vorüberbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. — Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE's Lilien-Creme,

besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohse's Eau de Nimon de K'Enclos als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches es hauptsächlich von Tausenden mit außerordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten **LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 48.**

Aleiniger Verkauf für ganz Ungarn bei Herrn Apotheker **Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.**

Ferner in Stuhlweissenburg: **G. Diebala;** in Miskolc: **Dr. Julius Szabo;** in Kecskemet: **Sigmund Patona;** in Debreczin: **Wibalovic;** in Klausenburg: **Wolff** und in allen größeren Apotheken des Landes.

Syphilis und Impotenz,

alt oder neu entstanden

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6

2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten heimgesucht, das sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Im Palais der ungarischen Westbahn Ecke der Woll- und Mondgasse sind 2 Wohnungen beziehb. 1. November 1873 zu vermieten.

1. Eine Wohnung im II. Stock, bestehend aus 1 Salon mit 3 Cassenfenstern, 3 Cassenzimmern, 2 Vorzimmer, Dienerzimmer, große Küche, Speise, Boden und Keller. Jahrszins fl. 1500.
2. Eine Wohnung im III. Stock, bestehend aus 4 Cassenzimmern, Vorzimmer, Dienerzimmer, Küche, Speise, Boden und Keller. Jahrszins fl. 1100.

Auskunft erteilt die Direction der ungarischen Westbahn, Dien, Klusmann'sches Haus, 1. Stock, nächst der Kettenbrücke. 2031

Sehr wichtig

für Eltern und Schuljugend!

Es giebt viele Kinder, welche körperlich u. geistig nur dann gut gedeihen, wenn man sowohl ihrem **Sanitätszustande** als auch ihrer geistigen B. fähigung fortwährende **besondere Aufmerksamkeit** widmet. Dies ist aber in jenen **überfüllten Schulen** auch beim besten Willen unmöglich, wo in einer einzigen Schulkasse 50-100 Schüler zusammengewürfelt werden; bei der Uebersicht der ganzen Klasse **verschwindet der Einzelne in der grossen Menge** u. bei der speziellen Berücksichtigung entfällt von einer Unterrichtsstunde **kaum eine Minute auf jeden Schüler**, und daher auch die besser Begabten **körperlich und geistig zurückbleiben müssen**.

Diesem Uebel abzuhelfen und sowohl die Gesundheit als auch den Bildungsfortschritt der Jugend zu sichern habe ich mein Institut, welches **in sehr schöner, gesunder, nicht zu überfüllter Lage** über genügend **grosses Terrain, Garten und Turnplatz** verfügt, um **sinn schönen zweckmässigen Neubau** erweitert, und so viel bequeme reine gesunde Räumlichkeit gewonnen, **dass jede Ueberhäufung vermieden wird**, und nur circa 20 Knaben von möglichst gleicher Befähigung in einer Klasse zusammen lernen, wo jeder Schüler auch beim gemeinschaftlichen Unterricht besondere Aufmerksamkeit geniesst; und auch ausser der Schulzeit die nöthige Aufsicht, Nachhilfe und Korrepetition geleistet wird; so dass die Wünsche und Bedürfnisse der p. t. Eltern **in jeder Beziehung bestens befriedigt werden**. Das Schulgeld ist 4, 5, 6 fl. monatlich Aufgenommen werden Knaben 1) bloss zum Schulunterricht, 2) zur gänzlichen Erziehung und Ausbildung, in Pension, 3) Diurnisten, Halbpenzionäre, diese bleiben gleich den Pensionären immer im Institute, speisen daselbst und machen ihre Studienarbeiten unter Aufsicht und Nachhilfe, und gehen bloss zum Schlafen nach Hause. — 4) Junge Leute, die bereits einige Vorkenntnisse besitzen **und denen nicht so viele Jahre und Mittel zur Verfügung stehen** um sich dem weiten Gebiete der gesamten Real-Kommerzialstudien der Handelsakademien zu widmen, können sich **in ganz kurzem Separatkurse die fürs Geschäft im Comptoir absolut nöthigen reinkaufmännischen Kenntnisse** vollkommen gründlich u. praktisch aneignen. — 5) Anstalt, Programme und Einschreibung in der Institutskanzlei.

Arnold W. Braun,

Direktor der Handelsschule und Erziehungsanstalt, große Feldgasse Nr. 50.

2012

Vereinigte ungarische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Die P. T. Aktionäre werden hiermit zu der am 9. September 1873, Vormittags 10 Uhr, im Saale des evangelischen Schulgebäudes (Bädergasse Nr. 1) abzuhaltenden

zweiten ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz pro 1872 2. Bericht des Revisions-Komitee 3. Anträge des Verwaltungsrathes über Fusion retrograde Auflösung der Gesellschaft 4. Abänderung der Statuten 5. Statutenmässige Neuwahl in den Verwaltungsrath.

Diejenigen P. T. Aktionäre, welche von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen wollen, werden höflichst ersucht, ihre Aktien im Sinne der Statuten § 51 *) bei der Hauptkassa der Gesellschaft (Ehonetshof 1. Stock) gegen Empfangsbescheinigung zu deponiren. Die in Druck ausliegende Bilanz sieht den P. T. Aktionären vom 25. d. M. an zur Verfügung.

Budapest, am 20. August 1873.

Der Verwaltungsrath.

*) § 51. Derjenige Aktionär, welcher entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten sein Stimmrecht ausüben will, hat längstens drei Tage vor deren Abhaltung die auf seinen Namen lautenden Aktien, sammt unverschuldeten Coupon bei der Gesellschaft in Pest zu hinterlegen und empfängt darüber eine Bescheinigung die als Eintrittskarte in die Generalversammlung dient.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses vom 14 August l. J. Z. 31960 wird wegen Ausführung der gesammten mit 151 130 fl. 82 kr. veranschlagten Arbeiten bei dem in der Nähe der Friedhofstrasse zu erbauenden neuen Zwangsarbeits-hause, am 1. September 1873 Vormittags 10 Uhr im Stadthause ersten Stock Nr. 30 eine Licitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Wovon die Unternehmer mit dem verständigt werden, dass sie ihre diesbezüglichen mit 5% Reuzgeld und 50 kr. Stempel versehenen und veriegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kaba (Stadthaus, ersten Stock Nr. 35.) um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte, desgleichen die mit keinem Reuzgelde oder Stempel versehenen Angebote nicht berücksichtigt werden.

Es wird bemerkt, dass die gesammten Arbeiten nur einem Unternehmer übergeben werden, weshalb auch Offerte auf einzelne Arbeiten nicht beachtet werden.

Die Stadtkörbe behält sich die freie Wahl unter den einlangenden Offerten — ohne Rücksicht auf den Preisunterschied — vor.

Die detaillirten Licitationsbedingungen und der Kostenvoranschlag können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden. 2024 Pest, am 17. August 1873. Die Wirtschaftskommision.

Das 4. Heft

von dem höchst spannenden Roman

Der Pascha von Pest,

von L. B. Buchbinder,

erscheint morgen Sonntag den 24. August und ist dasselbe in allen Zeitungsverkäufen um 6 kr. zu haben.

Die günstige Aufnahme, welche dieser Roman in den weitesten Lesekreisen gefunden, und der riesige Absatz, den ich schon bisher erzielte, überdehen mich jeder weitem Anpreisung. **Jedes Heft erscheint pünktlich jeden Sonntag Früh**, ist hübsch ausgestattet und mit einem schönen Holzschmuck versehen. Der ganze Roman wird 24-26 Hefte in 3 Bänden umfassen und liefere ich nach Schluss des Romans gegen geringe Nachzahlung **ein prachtvolles Prämienbild**. Abonnement für die Provinz zu 1 fl. 80 übernimmt

der Herausgeber der Illustr.-Volksbibliothek
Simon Zwicker
Göttergasse Nr. 9.

5 fl. Honorar!

für gründliche u. sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der

Impotenz,

(Manneschwäche) Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hantauschläge

noch so chronisch, stauend schnell ohne Folgeübel von

A. BESENBECK,

prakt. Arzt. Ordinarium von 9-4 Uhr Separatstunden von 6-7 Uhr Abds. für Frauenkrankheiten. Grünebaumgasse Nr. 20 in Pest im Hofe links. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet

Wegen großem Vorrath gänzlicher Ausverkauf, in Sommer-Modewaaren bei Sigmund Pollak, Pest, Herrengasse Nr. 4, zu staunend billigen Preisen. à 20 kr. 10,000 Ellen Battiste, Perle, Taile, Toile und Brillantins, à 25 und 0 fr. 100,000 Ellen Barege und andere Kleiderstoffe, à 30, 35 und 40 fr. glatte, gestreifte und brogirte Gazes, Gestreifte Seidenstoffe à 1 fl. 10 fr. und aufwärts. große Sommer-Lücher von 1 fl. 50 fr. Aufwärts. große schwarze Cachemir-Lücher von 3 fl. 50 fr. aufwärts. schwarze Leros von 70 fr. angefangen. Außerdem werden alle, in dieses Fach schlagende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. 2220

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphilidiatrie,

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 29 Jahren

für geheime und Hautkrankheiten,

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere

und hartnäckige entsprechend schnell und radikal,

insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem

schmerzlosen Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsplatz Nr. 4. 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinarium von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen

wird entsprochen. Honorar mäßig.

Fluß der Frauen wird rasch gehoben.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgeübel.

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ

(Manneschwäche),

so auch Pollutionen und Hantauschläge

werden nach einer in Militär- und Civilspitalern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne

Peinigung, unter Gewahrleistung eines

sicheren und dauerhaften Erfolges staunend

schnell und gründlich geheilt, (neu entdeckte) binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke der Hatvanergasse und Sandstrasse, im Hause zum „Zinzi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. v. 1-4 Nachm.

Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird sogleich entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Wittelshöfer's

Pensionat, Schule u. Kindergarten

für Mädchen.

Beginn des Vorbereitungskurses am 11. d. M. — und des neuen Semesters am 1. September d. J.

Einschreibungen täglich. Göttergasse 7, 1. Stock.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Vester Journal.“

Das Feuer-Weib.

Roman in zwei Bänden aus dem Französischen von
Abolphe Belat.

Erster Band.

(Fortsetzung.)

Desvignes begnügte sich mit dem Sande, der ihm so großmüthig angeboten worden war, er setzte sich Mademoiselle Bérard gegenüber und sagte:

— Sie beeilen sich demnach gar nicht, die Leute zu beruhigen, die Sie jetzt beweinen.

— Sie sagen das nicht im Ernste, sagte sie. Niemand beweint mich, Sie wissen es wohl; mein Vater allein könnte die glückliche Idee haben und ich würde mich beeilen, ihn zu beruhigen, wäre er in Pouliguen. Er ist aber an diesen Morgen nach St. Nazaire abgereist und mit seiner Schraube ganz beschäftigt, ahnt er die Gerüchte nicht, die gegenwärtig über seine Tochter im Umlauf sind. Mein Kammermädchen, das allein zu Hause ist, berechnet gewiß schon, was mein Tod ihr einbringen könnte; sie mustert meine Garderobe und eignet sich sie bereits an.

— Sie haben wenig Illusionen, mein Fräulein, sagte Lucien.

— Keine, mein Herr, antwortete sie mit einem anmüthigen Lächeln.

— Ich kenne übrigens eine Person, sagte der Knecht, die Sie in diesem Augenblick nicht wenig beweint.

— Wer denn?

— Monsieur de Séry.

Sie konnte nicht umhin, die Stirne zu runzeln und antwortete:

— O! Was diesen anbelangt, so ist mir dies sehr gleichgiltig.

— Indessen...

— Indessen hat er um meine Hand angehalten, das wollen Sie sagen, nicht wahr? Das ist selbst eine schöne That, sehr selten, ich gebe es zu; in meiner Eigenschaft als Mädchen ohne Aussteuer kann ich über die Uneigennützigkeit der Männer wohl ein Urtheil abgeben. Mein Vater aber, ich kann es nicht vergessen, hat diesen Heirathsantrag ernst genommen, er spricht mir manchmal davon und so ist er zwischen uns fast ein Bankapfel geworden. Es wäre schöner gewesen, von Monsieur de Séry zu schweigen, und auch besser für ihn, denn ich werde ihn nicht heiraten. Ich werde niemals meine Hand einem alten und kranken Mann geben, hätte er auch den schönsten Namen und alle Millionen der Erde. Wenn ich Ihnen also beichte, mein theurer Herr Desvignes, so geschieht es, weil Ihre Frau für seine Sache jüngst bei mir plaidiren wollte; es ist nothwendig, daß sie meine Ansicht über diesen Gegenstand erfahre.

— Ich werde Ihre Beichte verrathen, Fräulein; ich werde selbst diesem armen Baron zwei Worte sagen, damit er eine eitle Hoffnung nicht länger bewahre. Wenn ich bedenke, daß er so eben einer der Ersten war, die Ihnen Hilfe bringen wollten!...

— Als Schwimmer? sagte sie lachend. Ah! das ist kaum glaublich.

— In einem Boote, antwortete Desvignes.

A la bonne heure! Das lasse ich mir gefallen. Nun, warum hat er mich nicht gerettet?

— Als er bei den Jmpairs ankam, waren Sie bereits verschwunden.

— Zu spät! Es gibt Personen, die kein Glück haben.

— Wie ich es vorausgesehen hatte, fuhr Desvignes fort, von der Weisheit entzückt, die er gezeigt hatte und vom Wunsche beseelt, bewundert zu werden, Sie schwammen der großen Küste zu, nachdem Sie die Unmöglichkeit eingesehen, gegen die Strömung zu schwimmen.

— Wie können Sie das sagen, sagte Diane spöttisch. Ich sollte nicht gegen die Strömung schwimmen können, ich! Wenn ich die Küste mit der Absicht verlassen hätte, dahin zurückzukommen, würde mich nichts zurückgehalten haben, meine Absicht auch auszuführen! Ich glaube nicht an die

Hindernisse; mit Kaltblütigkeit und dem Willen dazu muß man sie besiegen können. Ich war aber entschlossen, heute die ganze Nacht zu durchschwimmen. Ich habe auf den Jmpairs eine Station gemacht und bin dieser Küste zugeschwommen, indem ich die Strömung benützte, statt mich von ihr fortreißen zu lassen, wie Sie geglaubt haben.

— Sie werden mir wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich allein in Pouliguen an Sie nicht zweifelte. Ich habe mir gesagt: Sie ist nicht das Weib, also zu ertrinken.

— Und Sie haben Recht gehabt. Ich könnte eines gewaltigen Todes sterben, aber den des Ertrinkens nicht. Das Meer ist mir ganz ergeben; ich liebe es zu sehr, als daß es mir Schaden möchte.

Sie wandte sich plötzlich zu d'Aubier und sagte:

— Können Sie schwimmen, mein Herr?

— Leider kann ich es nicht, mein Fräulein, und ich schäme mich, meine vollkommene Unerfahrenheit vor einer so ausgezeichneten Schwimmerin, wie Sie es sind, zu gestehen.

— Warum das? Sie können lernen. Sie sehen Monsieur de Séry wenig ähnlich, mein Herr; Sie können bald einer unserer besten Schwimmer sein. Wenn Sie wollen, machen wir ein Geschäft; ich werde Ihnen keine Schwimmlektionen, aber Rathschläge geben, wie Sie sich dabei benehmen sollen; hingegen werden Sie nach unserer Rückkehr in die Stadt mir die Mittel verschaffen, daß ich manches Mal den Sitzungen des Affishofes beizuwohnen könne. Ich bin eine Freundin der Gemüthsbewegungen eines Kriminalprozeßes. Beeilen Sie sich nicht, diesen Geschmack bei einem jungen Mädchen zu verurtheilen; vor Allem habe ich mich selbst erzogen, d. h. sehr schlecht, dann aber bin ich majorem, ich fürchte sehr, mich niemals zu verheiraten und habe den Entschluß gefaßt, wie eine Witwe zu leben, d. h. all' meine Launen zu befriedigen, — so weit sie erlaubt sind natürlich!

Sie hielt plötzlich inne und erhob sich.

— Meine Herren, sagte sie, wenn Sie ausgeruht, kehren wir nach Pouliguen zurück. Es handelt sich nicht darum, die alarmirte Bevölkerung zu beruhigen, ich kümmere mich wenig um diese, aber es handelt sich um das Diner, was nicht zu verachten ist, wenn man so müde, wie wir.

— Auf! sagte Desvignes. Wir werden einen herrlichen Einzug halten, ich sehe jetzt schon das allgemeine Erstaunen!

— Mein Gott! rief er plötzlich.

— Was denn?

— Ich war gewiß, Sie wiederzufinden und ich hatte nicht die Idee, ihre Peignoir mitzubringen! Das nenne ich absurd! Es hätte meiner Wissenschaft das glänzendste Zeugniß ausgestellt. Man wird wahrscheinlich glauben, ich habe Sie durch Zufall getroffen!

— Wenn Sie ihn mitgebracht hätten, würden Sie mich wahrscheinlich nicht gefunden haben; er hätte Ihnen Unglück gebracht. In Baden, wo ich mit meinem Vater eine Saison verbracht, der in seiner Eigenschaft als Erfinder auch von einem kleinen System geträumt, alle Spielbanken zu sprengen — in Parantese gesagt, diese Ehre wurde immer nur seiner Börse zu Theil — habe ich immer einen Herrn gesehen, der sich einige Leinwandstücke mitbrachte, bestimmt, das Geld aufzunehmen, das er unfehlbar gewinnen sollte. Niemals hatte er Gelegenheit, in sie auch nur einen Gulden zu legen. Mein Peignoir würde das selbe Schicksal gehabt haben; zur Strafe dieser übertriebenen Vorsicht hätten Sie ihn schmählich wieder zurücktragen müssen; ist es nicht besser, mit mir, ohne ihn zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Katakomben von Syrakus.

Von Anna Löhn-Siegel.

Sieht man die heiter und kunstreich geschickten Sarkophage der Alten, die Bierden der Museen, so wird man erst recht inne, wie jene Völker in der Kunst so ganz ausgingen, um in ihr zugleich Erhebung und Trost im Schmerze zu finden. Sie war ihre Religion, wie ja

in den Ursprüngen der menschlichen Zivilisation die Poesie zugleich Religion, die Gottkündiger zugleich Dichter waren. Daher auch die Götter, die hervorragenden und verdienstvollen Todten in denjenigen Straßen zu begraben, die zum Theater führten. Es galt als die höchste Ehre, in der Nähe des poetischen Kunsttempels, darin die geflügelten Worte der Dichter ertönten, sein Grab finden zu dürfen. Auch in Syrakus schlugen die Bogen der Begeisterung und des Beifalls der Lebendigen aus den Hallen der Kunst unmittelbar an die Behausungen der stillen Schläfer in der angrenzenden Gräberstraße. Sie wohneten die abgeschiedenen Helben hinter marmornen Sarkophagen, die Männer des Staats und der Wissenschaft, die Gelehrten und Künstler dergleichen. Es war ein erhebender Gedanke, daß, wenn der Dichter im Theater ihre Thaten und Leistungen predigte, der entzückende Nachhall davon aus tausenden von Kehlen bis zu ihnen drang, die einst gethan gewirkt und geleistet hatten. Oben darüber aber haute sich das blühende Leben Wohnungen fort. Dort schauten lächelnde Gesichter und funkelnde Augen heraus, während der Wanderer in der Straße die Inschriften las, die kunstreichen Haut- und Basreliefs bewunderte, welche die Sarkophage schmückten, hier ein tolles Bacchanale, dort eine Eberjagd, hier eine mythologische Darstellung, ein Amazonenkampf, eine lustige Weinlese oder ein Kriegsszene der jüngsten Vergangenheit. Wie fröhlich es in diesen Darstellungen auf Todenschreinen oft zuing, davon geben die Museen in Neapel, Florenz, Rom und viele andere, auch das kleine Museum in Syrakus, in den herrlichsten Reliefs Kunde. Leider sind von jenen Syrakuser Gräberstraßen nur wenige wirklich bedeutende Spuren zurückgeblieben, die Mauern fielen in Trümmer und bedecken in weitem Umkreise Feld und Hügel. Wohlthätig starren uns weite, rechts und links in den Felsen gehauene Grabkammern an, von denen einige zu Viehkälen herabgesunken sind oder zu Zustuchtkästen für die Hirten, welche jetzt ihre Heerden zwischen dem Trümmergestein auf magern Tristen weiden.

Massenhafte und wohlgeordnete Grabkammern bergen dagegen die Katakomben, von denen sich die sehenswertheften in der Grotte von San Giovanni befinden. Daß sich dieselben bis zu denen von Catania erstrecken sollen, gilt als Fabel, aber bis zum gegenwärtigen Syrakus hinab mögen sie wohl ausgebreitet und verzweigt sein. Es sind theils in den Felsen gehauene, theils mit Quadersteinen aufgemauerte Gräber, von denen einige Licht und Luft von oben erhalten. Man zeigt unter anderen eine großartige Rotunde, worin vornehmer Familien ihre Grabstätten hatten. Der Fußboden ist wie mit einem felsigen Netzwerk bedeckt, länglich vieredrige Erhöhungen, deren Lichtmaß einen Sarkophag zu fassen vermochte. Kein Weg führt hindurch, man springt von Erhöhung zu Erhöhung, da der Inhalt fehlt. Von dieser Rotunde gehen, wie von anderen ähnlichen auch, Seitenschluchten wie Strahlen in die Felsenmasse hinein. Grabkammer reiht sich an Grabkammer, Familiengruft an Familiengruft, in einigen der hier ausgegrabenen Sarkophage fand man 8 Gerippe beisammen. Die Rotunde hatte Luft und Licht von oben, die Seitenschluchten nicht. Und immer weiter und endloser dehnt sich der unterirdische Kirchhof aus, Straße um Straße zweigt sich ab, die felsige Todtenstadt öffnet ihre kalten Arme nach rechts und links, als wolle sie den neugierigen Eindringling darin erstarren machen. Es ist ein Labyrinth von Kreuz- und Quergängen, sicherlich nach Methode geordnet aber unmöglich zu überblicken, wenn man es nicht ganz von Grund aus studirt hat.

In diesen Stätten des tausendjährigen Todes barg sich einst auch das Samenorn des Christenthums, einige Inschriften in griechischen Lettern geben Aufschluß über den dort abgehaltenen Gottesdienst. Die Krypta des Kapuzinerklosters arch diente zu solchen Versammlungen. Sie ist öde und vernachlässigt, obwohl an gewissen Feiertagen darin noch immer Gottesdienst gehalten, wenigstens Messe gelesen wird. Sie besitzt hinreichendes Oberlicht und man zeigte uns bei seinem Schimmer einige dort aufgestellte Alterthümer, unter andern auch schöne Säulenkapitäl, welche das Gewölbe tragen und auf eine glänzendere Vergangenheit der unterirdischen Kirche deuten, als ihre Gegenwart sich zeigt. Kaum begreift man den Wunsch unter der Erde zu beten (wenn nicht Verfolgung und Gefahr den Betenden dazu drängt), wo das funkelnde Sonnenlicht in die oberen Bethallen so verheißungsvoll und trostvoll hereinbläst wie hier, gleich als wolle es allen Kummer im Menschenherzen mit goldenen Strahlenpfeilen tödten.

Was man im Umkreis dieser interessanten Grab- und Wohnstätten an Bildhauerschätzen zu entdecken vermochte, unter Anderem der Torso einer trefflichen Venusstatue, das ist in das kleine archäologische Museum des heutigen Syrakus gewandert, im Ganzen doch nur höchst dürftige Reste von den Kunstreichthümern, die dort aufgespeichert gewesen sein mögen, aber doch noch lautredende Zeugen von der Höhe, auf welcher die Kunst damals stand. Nicht ohne Bewegung nahmen wir Abschied vom Hades, zu welchem eigentlich die ganze untergegangene Stadt gezählt werden darf. Verschönernd schmiegt sich wiederum der Epheu durch die schmalen Lichtspalten in die unterirdische Todtenstadt herein und kriecht mit seinen Wurzelfüßen die nackten Felswände hinauf, die hellgrau und weiß, wie gebleichte Knochenmassen blinken. Andere buschige Schlingpflanzen unterstützen und überflügeln ihn, darunter eine Clematis mit weißen, duftigen Blüten, während das rothe Löwenmaul, welches wir zu Haus in den Gärten ziehen, sich die höchsten, sonnigsten Punkte der Ruinenwelt wählt, um seine langen Blütenstengel mit prächtigen Schwingungen in der Luft zu wiegen.

Die schönste Aussicht über das ganze kolossale Trümmerreich genießt man von der hochgelegenen Burg Gurgulus. Wenige Spuren derselben sind übrig: eine Zisterne, einige verschüttete Stallungen und wenige, aber gewaltige Ruinen des Fundamentes. Sie werden vielfach photographisch nachgebildet und machen selbst in dieser Zersplitterung einen imposanten Eindruck. Vor hier nach Osten bis an's Meer erstreckte sich die eine Meile lange berühmte große Mauer des älteren Dionysius, welche die Städte oder Stadttheile Akradina, Tyche und Epipolae im Norden begrenzte. Dieses Cycloperwerk, außen senkrecht, innen schräg, soll von 60,000 Arbeitern und von 6000 Ochsen in 20 Tagen ausgeführt worden sein. Unter letzter Besuch galt dem Theater, dem größten des Alterthums. Es ist in der Form eines Halbkreises ausgeführt, zählt sechzig Sitzreihen, welche theils in den Felsen gebauen, theils durch Mauerwerk gestützt sind, und vermochte 80,000 Personen zu fassen. Die Alten scheinen ihren Theatern gern den Stützpunkt eines halbgehöhlten Hügels gegeben zu haben, wodurch das ganze Gebäude gleichsam mit dem Rücken an den Berg, wie an eine natürliche Lehne, geschmiegt wird. So findet man die Theater von Taormina, Capua, Pompeji, Puteoli u. a. angelegt. Vom oberen Rande des mit einer Ringmauer und Säulenhallen eingefassten Hügels stieg man in die Sitzreihen hinab. Dadurch wurde ein kolossaler Unterbau erspart, der nöthig gewesen wäre, wenn der mächtige Sitzhalbkreis des Zuschauerraumes im Freien erhoben werden sollte, und die Zuschauer, besonders der obersten Sitzreihen, genossen, wenn sie den Blick von der Bühne wegwandten, noch überdies eine reizende Aussicht, da kein Dach ihre Augen in der Höhe festsetzte und der für das Theater gewählte Platz zu meist, wie auch hier wieder, eine ausgesucht schöne Lage hatte. An der Rückwand des Baues, die den Hügel überragte, befanden sich künstliche Grotten, deren Springbrunnen erfrischende Kühle über die Versammelten verbreiteten. Dort oben hatte das niedere Volk seinen Platz, es schaute bequemlich über all' die Herrlichkeit in den Halbkreis herein, und hinaus auf's nahe Meer und die umgebenden lachenden Hügel. Auf jenem Punkte steht jetzt eine sehr primitive Mühle, deren Räder noch immer von dem Aquädukt getrieben werden, der einst vom Stadttheil Neapolis zum Theater führte und die Fontainen speiste, auch eines jener tausendjährigen Cycloperwerke, das den kleinen Modernen dient, wie die Wasserleitungen Rom's noch immer die alten sind, gleich als wolle die alte kapitolinische Wölfin nie aufhören, ihre Pfinglinge, selbst der spätesten Zeiten, zu tränken.

Die Bonner Schumann-Feier.

Bonn, 18. August.

Wer in der Morgenfrühe des vergangenen Freitag auf dem Bonner Friedhof wandelte, der konnte am Grabe Robert Schumann's eine einsame, hohe Frauensperson erblicken, die mit großen, seelenvollen Künstlerblicken auf die Epheudecke niederblickte, welche die Hülle des edlen Tonichters umschließt. Es war Frau Clara Schumann, die geniale Gattin des großen Lobten, welche durch dieses rührende Zeichen der Treue und Liebe die dem Verstorbenen zu Ehren hier stattfindende Gedächtnisfeier auf ihre Weise einleitete. Welche Art der Feier schöner war, die erwähnte, oder die mit Flaggen, Schmutz und Ausstellung von Schumanniana aller Sorten verknüpfte Vorbereitung seitens der Stadt, das wollen wir nicht entscheiden. Fällt doch das Gedächtnisfest des großen Meisters mit einer lokalen Feierlichkeit, dem Jubiläum der Bonner Schützengesellschaft, zusammen, wodurch es uns eigentlich unmöglich gemacht wird, zu bestimmen, auf welche Rechnung wir den von den Flaggenstangen wehenden bunten Enthusiasmus der Bonner Bürgerschaft zu stellen haben.

Das Grab des unglücklichen Meisters wird fast nicht leer von besuchenden Verehrern. Die Zahl der Musikfreunde, die aus allen Himmelsgegenden herbeigeströmt sind, um den Manen des vielgeschmähten und vielgeliebten Komponisten ihren Tribut der Ehrfurcht und Dankbarkeit zu zollen, ist schwer zu bestimmen. Fast bei jeder Straßenbiegung stößt man auf einen längst vermispften, bei a e aus dem Gedächtniß entschwundenen Musenfreund, und tritt man erst in den lustigen, hübsch decorirten Saal der Beethovenhalle, so kann man die Hand dreist immer ungeschickt halten. Die Rheinstädte, Hannover, Berlin, Dessau, Braunschweig, Leipzig, Schwerin, Frankfurt am Main, Oldenburg, Brüssel, Amsterdam, Stockholm, London, ja selbst das ferne Newyork haben ihre Deputirten hierher geschickt, und aus Bordeaux gelangte noch gestern ein Brief an das Festkomité, worin ein inniger Verehrer des gezeierten Meisters, leider verhindert, persönlich hier zu erscheinen, als Zeichen seiner Liebe für denselben und als Beitrag zu dem Denkmalfond die Summe von 50 Thalern übersendet. Den größten Theil des Konzertpublikums haben die Fachmusiker gestellt, ein Faktum, das leider nicht besonders zu Gunsten des Interesses spricht, welches im sogenannten musikalischen Publikum für den unsterblichen Tonichter empfunden wird.

Das gestrige erste Konzert, wie die Haupt- und Generalprobe vor „ausverkauftem Hause“ beginnend, brachte uns die D-moll-Symphonie und „Paradies und Peri“. Erstere dirigirt von Joseph Joachim, letztere unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn J. v. Basilewski. Beide Werke gingen im Ganzen vorzüglich, wenn auch der berühmte Geigenkönig den Streichinstrumenten zuliebe die übrigen Glieder des Orchesters etwas stümmerlich behandelte. Chor und Orchester repräsentiren im Ganzen die achtbare Zahl von 505 Mitwirkenden und verfehlen trotz der etwas mangelhaften Akustik der Beethovenhalle eine gewaltige Massenwirkung durchaus nicht. Die Kampfeszene, sowie die herrlichen Schlusschöre in „Paradies und Peri“ machten einen wahrhaft überwältigenden Eindruck. Den Solisten gebührt besondere Anerkennung für die feinstnige, schön durchdachte Ausführung der kleineren Ensemblesätze des Werkes. Unter den Einzelleistungen waren nur die der Frau Joachim und Julius Stöckhausen's absolut zu loben. Frau Wilt ist zu sehr Bühnenfängerin, um den Anforderungen der Schumann'schen Musik vollkommen entsprechen zu können.

Das Publikum, unter dem wir auch Johannes Brahms, Max Bruch, Dietrich, Hiller, Reintaler, Behlert, Frau Jenni Lind, sowie einer wirklich erschreckenden Anzahl von Virtuosen aller Gattungen und Instrumente begegnete, verhielt sich sehr enthusiastisch und verlangte mehrere Stücke des Oratoriums stürmisch da capo.

Was den pekuniären Erfolg des Festes betrifft, so wird derselbe dem Bernehmen nach selbst die kühnsten Komitemitglieder-Erwartungen noch übertreffen. Vielleicht läßt man den Plan der Errichtung eines Grabmalens noch ganz fallen und setzt dem Tonichter an der Seite Beethovens eine Statue.

Vom Grafen Moltke

wird aus Gastein erzählt: Moltke ist nun fort sammt seinem Neffen und Adjutanten, diesem arggefürchteten Solseggienfänger.

Es mag nicht gerade zu den angenehmsten Dingen gehören, sich auf Schritt und Tritt beobachtet zu sehen, belauscht zu sein „mit Ohr und Blick“, wenn man aber das Glück hat, ein Moltke zu sein, so mag dies kleine Unglück mit Geduld und Humor ertragen werden. Die Vollkommenheit ist ja nur bei Gott. Es sei also dem Grafen das nachfolgende Stückchen noch auf die Reise mitgegeben, oder mit anderen Worten, es sei ihm „noch Eines angehängt.“ Moltke, der Soldat, ist in Gastein unpünktlich geworden. Er, der das Eintreffen jedes Korps so genau berechnete, als würde es aus einem Rohre geschossen, er, der niemals zu früh und niemals zu spät mit seinen Gedanken und Schachzügen eintraf, er brachte den Bademeister in arge Verlegenheiten, manchmal in gelinde Verzweiflung. Der General ließ sich täglich um sieben Uhr wecken, um das Bad zu nehmen. Aber es blieb beim Erwachen — vom Baden wollte er nichts wissen. So wurden es fünf, so wurden es zehn Minuten, so wurde es eine viertel und sogar eine halbe Stunde, das Bad wurde kalt und die Unordnung für die Nachfolgenden war fertig. Das ging so fort durch mehrere Tage. Niemand wagte es, den Grafen an die Kardinaltugend des Soldaten, an die Pünktlichkeit, zu erinnern. Aber Einer fand sich doch und dieser Eine war der hiedere alte Peter, der Bademeister bei Gruber. Als eines schönen Morgens Moltke wieder beinahe drei viertel Stunden zu spät mit dem Schlafrocke und der schwarzen Mütze angethan im Badgange eintrat, ergriff Peter Monut die Hand des Grafen, mit der anderen klopfte er nach seiner alten Gewohnheit Moltke auf die

Schulter und sagte in der ganzen wahrhaft naiven Weise, die diesen wackersten aller „Brittschler“ auszeichnet: „Aber, lieber Herr, Sie sind mir der unpünktlichste von allen im Hause, Sie sind heuer gar nicht brav. Moltke sah den Verwegenen an, solche Reden war er nicht gewohnt — rasch nahm er auch die andere auf seiner Schulter beharrlich klopfende und durchaus nicht leichte Hand und antwortete: „Geduld, lieber Freund, Sie haben Recht, das wird von jetzt an anders werden.“ Und vom folgenden Tage an war die Ordnung auch hergestellt, der Graf erschien regelmäßig einige Sekunden, nachdem er sich geweckt sah, und Peter lachte, denn er hatte es gewagt.

Illeriet

(Ein schmiedelhafter Festgruß.) „Der Eifer“ hat für das bevorstehende 900jährige Jubiläum des Prager Bisthums einen Festgruß vom Stapel gelassen, von dem die Veranstalter dieser Jubelfeier nicht sonderlich erbaut sein dürften. „Tausend Jahre“, sagt das genannte Blatt, besteht das Prager Bisthum bereits: Bischöfe gab es darauf eine ganze Armee und kaum Einer darunter war etwas werth. Der Mensch sollte es nicht glauben, daß es möglich sei, eine solche Reihe von Männern beisammen zu finden, von denen immer erst der Zehnte so viel werth ist, daß ihm nach seinem Tode seine Landsleute nicht das Fenster einwerfen.“

(Am Napoleonstage.) Die Ex-Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz bewirtheten am 15. d. M. die Veteranen, welche zur Feier des Napoleonstages nach Chislehurst gekommen waren, mit einem Frühstück in Cambden-House. Eine Anzahl französischer Damen und Herren, darunter Herr Delessert, machten der Kaiserin an demselben Tage ebenfalls einen Besuch. Die bei dem von Herrn Delessert veranstalteten Diner Anwesenden verpflichteten sich, bevor die Gesellschaft auseinander ging, am nächsten Napoleonstage sich wieder hier einzufinden. Die meisten französischen Gäste sind bereits wieder abgereist.

(Einsturz einer Kapelle.) In Busto Arsizio bei Mailand stand ein zur Kirche gehöriges Haus, das früher als Mädchenschule verwendet wurde, aber wegen seiner Bauart schon vor zwei Jahren von der Lehrerin verlassen und gemieden wurde. Der Bauwaller, ein Geistlicher Namens Don Biotti, richtete nun eine Kapelle in dem Hause ein und am Sonntag, den 18. d., waren etwa 100 Mädchen von 15 bis 18 Jahren in derselben versammelt, als die Fußböden in beiden Stockwerken durchbrachen. 6 Mädchen blieben sogleich todt, 24 sind mehr oder weniger schwer verwundet. Von der Familie eines Fleischhauers sind zwei Töchter todt und eine dritte schwer verwundet.

(Ein kalifornischer Großgrundbesitzer.) Ein Bürger von Kalifornien, Dr. Glenn, kann recht wohl für einen kleinen König gelten. Ein Grundbesitz von 90 Quadratmeilen, 19 Meilen lang und 5 Meilen breit, am Sacramento ist sein Eigenthum. Ein Pächter, Herr G. W. Hogg, hat von ihm 10,000 Acres gepachtet, die er bebaut, und ein ebenso großes Areal wird von den Brüdern Guppton bewirthschaftet. Etwa 15,000 Acres sind an eine Anzahl kleinerer Pächter vertheilt. Herr Hogg ist augenblicklich damit beschäftigt, Gerste und Weizen auf etwa 7000 Acres schneiden zu lassen, die in diesem Jahre 20 Bushel Weizen per Acre ergeben werden. In guten Zeiten trägt eine Acre durchschnittlich 35 Bushel. Der Gerstenertrag per Acre ist viel bedeutender, und Herr Hogg wird im Ganzen 180,000 Bushel einheimen. Das Getreide wird mit Hilfe einer 48zölligen Case'schen Cylinder-Dreschmaschine, die von einer Dampfmaschine von 30 Pferdekraft getrieben wird, mit einer Schnelligkeit von fünf Sack Gerste per Minute gedroschen. Um den ganzen Ertrag zu dreschen, wird er etwa sechs Wochen bedürfen. In demselben Maße sind die Brüder Guppton in Anspruch genommen.

(Farbige Juden.) In der Stadt Cotochin (in Hindostan) und ihrer Nachbarschaft wohnen nahezu 2000 farbige Juden. Sie sind indes nicht von so dunkler Haut wie die äthiopischen Neger. Sie sind Israeliten in jeder Hinsicht und verehren getreu den Gott ihrer Väter. Ihrer eigenen Erzählung nach fand ihr Ursprung in dieser Weise statt: Die Eroberung eines Theiles Ostindiens durch die Europäer eröffnete der Handelswelt die Thore großer Wohlthat und die Aussicht, reich zu werden. Lokte Viele von Nah und Fern nach diesem Plage Unter der Menge befanden sich viele junge Israeliten aus Bagdad, Bassera und Yemen, die kamen, um ihr Glück zu suchen. Nachdem sie sich etablirt, kauften sie weibliche Sklaven von den Negern und viele derselben heirateten dann, nachdem sie zum Judenthum übergetreten, ihre Herren, und von ihnen stammt diese Bevölkerung ab. Aber in Folge ihrer Farbe ruht auf ihnen der Bann weder die Israeliten von Bagdad noch die weißen Juden ihres eigenen Orts wollen sich mit ihnen durch die Heirat vermengen oder überhaupt mit ihnen verhehren.

Aleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Geld billigt auf Waaren, Juwelen Lose u. Wertpapiere, Ein- und Verkauf aller Gattungen Pfandscheine in A. M. Kleins Komptoir Göttergasse 7. Eingang Brinzig. 5015

Die Cholera, so wie ihre Vorboten werden sicher geheilt wie folgt: Trinke einige Schalen Kamillenthee so warm wie nur möglich, lege dich unter die Decke, und schweie, wende aber ja keine andern Mittel an und du wirst sicher gesund. Die Intelligenz wird gebeten, dieses Heilverfahren zum Heile der leidenden Menschheit, zu verbreiten, denn probatum est. 1-5 5178

Geld in jeder Höhe billigt auf Katenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39, im v. Kubischen Hause neben dem Thierarznei-Institut. 4918

Salamon Steiner Herminengasse Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel so auch verschiedene Gemälde-Einrichtungen für Spezerhändler, Greisler u. Kurzwaaren. 4931

Wegen Ueberfiedlung sind mehrere Zimmer sehr schön und elegante Möbel billigt zu verkaufen, zu besichtigen von 8-12 Uhr vormittags und von 2-7 Uhr nachmittags, in der Leopoldg. Nr. 1. I. Stod. 4965

Parquetten-Friesen sogenannte Amerikaner aus trockenem Eichenholz offerirt die Bester Holzindustrie-Gesellschaft Waiznerstraße, Kommunikation mit der Neuester Straßenbahn. 4905

Ein Lehrling für Spezerreigeschäft Königsgasse, Nr. 27 wird sofort aufgenommen. 1-3 5186

Ein reeller Compagnon mit 3 bis 5000 fl. wird gesucht, zu einem sehr rentablen Geschäft, welches nur pr. Caffa betrieben wird. Näh. in der Exped. 1-3 5102

Ein Kaffeeschank sammt Einrichtung ist wegen Abreise, stündlich zu vergeben Kofengasse Nr. 14. 2-3 5234

Ein Zuschneider, der durch eine langjährige Praxis in di sem Fache es zu einer außerordentlichen Fertigkeit brachte, wünscht in ein Herrenkleider-Geschäft baldigt plazirt zu werden. Briefe und Anträge möge man freundlichst unter Adresse „Zuschneider“ an die Exp. d. Bl. richten. 5045

Rundmachung. Ich beehre mich, den hohen Herrschaften als auch dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich mein Geschäft seit neuester Zeit auf folgende Branchen ausgedehnt habe u. z. für Kauf- und Verkauf, als auch Pachtvermittlung von ungarischen Grundbesitzen: großen und kleinen Landgütern in verschiedenen Theilen des Landes; ferner Häuser, Villen und Gründe in Budapest und Umgehung. Es sind bereits auf mehrere Realitäten Kauf- und Verkauf-Ordres eingelaufen, und sind durch meine Vermittlung auch schon einige ausgeführt worden. Einschreibgebühren werden Niemandem berechnet. Budapest, im August 1873. Jacob Rajch, Annoncen-Expedition, Pest, Josefplatz Nr. 12. Annoncen-Aufnahme für alle Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen und den höchsten Rabatt Nachlaß. 1-2 5205

Uebersetzungen aus und in der deutschen, ungarischen, rumänischen, französischen und italienischen Sprache werden schnellstens besorgt bei G. Kubner Göttergasse 10. 1-5 5142

Damen-Herren und Kinderhüte werden zu repariren angenommen in der Wiener Schuh-Niederlage Den Wasserstadt, Commercial- und Gewerbehant Gebäude vis-à-vis der Kettenbrücke 5021

Ein Greislerei mit Bandkrämerei nebst schöner Wohnung ist wegen plötzlicher Abreise zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 1-4 5231

Ein hübsch möbirtes Zimmer ist sofort zu verlasen Tabakgasse 5, 2. Stod, Th. 6. Monatlich 12 fl.,

Güter alter Boroviczka zu haben bei Ludwig Fleisch Ede der Ritter- u. Gr. Feldg. 42 Niederlage bei J. Monay Universitätsg. Ersten Vaterländischer Bester Spar-Casse Palais 497

Ein Companion zu einem gangbaren Kaffeehause in der Theresienstadt mit einem Kapital von fl. 2000 wird gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl. 1-3 5237

Geld. Auf Häuser und Güter die höchsten Beträge auf erste Sätze zu sehr mäßigen Bedingungen. Waaggasse im Comptoir bei E. May und Comp. 1-2 5239

Es wird gesucht. Eine möbirtete Wohnung in der Leopoldstadt oder deren Nähe, bestehend aus 5 bis 6 Zimmern sammt Apperimenten, auf die Zeit vom 1. Dezember bis 31. März. Näheres bei der Expedition d. Bl. 1-3 5225

Die vollständig eingerichtete Restauration im Hotel zur Heilquelle beim Kaiserbade in Ofen ist so gleich zu übernehmen. Auskünst bei der Hauseigentümerin daselbst im 1. Stod Th. Nr. 13. 1-3 5228

Ein Sommerwohnung bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Keller im vormaligen Graf Nadasy'schen Schlosse in Péczel ist bis Ende Oktober sehr billig zu vergeben. Nähere Auskünst Pest, Waiznerstraße Nr. 65, beim Hausmeister. Eisenbahn Communication. 1-3 5230

Reizitation. Ueber sämtliche Wirthshaus-Einrichtungen 100 thonenesellen Sparherd, Gasküster u., welche Montag den 25. Vormittag um 9 Uhr sein wird im Gasthause Nr. 33 Waiznerstraße. 1-2

Keinere und größere Wohnungen so auch Werkstätten sind billig zu verlasen und am 1. November 1873 zu beziehen. Theresienstadt Grabengasse im 3. St. hohen Haus Nr. 28 zwischen der Königsgasse und Radial-Straße.

Ein 30 Sprachstunden lehrt sein dipl. Sprachmaître (3 Trommelgasse 6, Th. 6) deutsch, ungarisch u. französisch schreiben, sprechen u. verstehen. 1-3 5229

Ein Fräulein 24 Jahre alt wünscht als Haushälterin in ein honettes Haus unterzukommen hier oder Provinz. Josefstadt, Herbstgasse Nr. 19, Th. 3. F. S. 1-3 5197

Ein Geschierhandlung sammt Wohnung sehr gangbarem Posten ist zu verkaufen. Näheres Ofen Wafflerstadt Hauptgasse Nr. 22. 1-3 5204

Ein arme solide Familie bittet einen Menschenfreund ihr fünfzig Gulden zu leihen, dadurch ihr Ketter zu werden. „Stella“ poste restante Ofen. 1-1 5249

Ein Fräulein, welches als Erzieherin mit gutem Erfolge thätig war, wünscht im Klavier, in der französischen, deutschen und ungarischen Sprache und in den Gegenständen Unterricht zu ertheilen. „Anna“ poste restante Ofen. 1-1 5248

Als Verwalter in einer Ziegelbrennerei oder sonst einer Brennerei wünscht ein landwirtschaftlich. Kaffner der deutsch. und serbischen Sprache mächtig, baldigt plazirt zu werden. Näheres aus Gefälligkeit beim Herrn Dr. Leovits Dachsengasse 7 in Pest. 1-2 5227

Ein anständiger Herr, Beamter, sucht eine Hausinspektorstelle, und beantragt blos Wohnung. Gefällige Anträge unter „Inspektor 45“ in der Expedition d. Bl. 1-3 540

Liebe L. Mathild sei nicht so mild, und halt mich nicht zum Narren mit meine Zigarren. Dein Schwager B. J. 1-1 5246

Ein intelligente Dame wünscht als Wirthschafterin angestellt zu werden. Antrag bittet man unter Adresse Pest Hollundergasse 35 Th. Nr. 1. 1-3 5251

Gesucht wird: 1. Gesellschafterin der deutsch. ung. Sprache in Wort und Schrift mächtig, zu einem alten Herrn, 1. deutsche Bonne zum sofortigen Antritt, ferner 1. Bedienter zu einem Doctor. Näheres im Plazirungs-Institut 3 Trommelgasse 1. 1-1 5252

5000 fl. gegen primo sofort zu haben. Näheres bei Kaszky Königsgasse Nr. 30. 1-2 5255

Ein junges Fräulein von angenehmen Ausern, hier fremd, suchteinem Stelle als Caßierin in eineseinen Kaffeehaus oder Conditorei. Anträge unter „Geud 80.“ Brüd. Schwarz Ed. Baadgasse. 1- 5254

Ein bejahrte Frau wünscht als Bedienerin für Kost und Quartier zu geben. Näheres 3 Trommelgasse 6, Thür 3. 1-1 5244

Ein Herr, der Caution von der Höhe ein vierter bis ein halbjährigem Hauszins leisten kann, sucht eine Hausinspektorstelle. Näheres in dem Auskünst-Bureau Fortuna Göttergasse 16. 1-1 5253

Geschichte Näherinnen und Modistinnen werden anhaltend beschäftigt. Näheres im Vermittlungsbureau zur Fortuna Göttergasse 16. 1-1 5252

Ein sehr intelligente junge Dame wünscht bei einem Herrn als Wirthschafterin angestellt zu werden. Näheres Auskünstbureau Göttergasse 16. 1-2 5256

Ein gelernter Bindermeister verheirathet sucht eine Stelle als Hausmeister. Näheres bei A. Franz Göttergasse 8. 1-1 5233

Egy magyar fiatal müvelt nő kívánczik egy urasági házba bejutni, mind házandnok nőnek vagy kulcsár nőnek falura vagy helybe minden szakba vágozik cikket szakértőn képes vezetni, egy a majorságot, úgy szinte a tehenészetet. Leveleket Czim B. B. 10. tessék külden Lipótvárosi templombazár 1. 1-1

Zwei kleine Zimmer sammt Küche, Boden allfogleich billig zu verlasen. Zu erfragen Neuweltgasse Nr. 21 beim Hausmeister. 1-1

Geschichte Modistinnen werden aufgenommen bei Frau Katharina Szentiraly Kerpferstraße Ed. Göttergasse 1-1

Bei einer gebildeten Norddeutschen Familie wohnhaft Hatoanergasse werden zwei Knaben unter 12 Jahren in gänzliche Verpflegung und Logis aufgenommen. Anfragen zu richten an die Exp. d. Bl. 1-1

Wegen Familien-Ver-hältnissen ist ein Geschäft auf einem sehr gangbaren Posten sammt Wohnung sofort zu überlassen. Näh. im Inseratenaufnahme-Bureau Leop. Kirchenbazar 1. 1-1 5244

Ein schöner Eisfahrgang neu ist wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Näheres Leop. Kirchenbazar 6. 1-1 5218

Die fremden Fabrikanten mit Leinwand, Strickzwirn, Zwirnspisen-Strickereien, alle Gattungen Stickerien, Häubchen, Ködchen stehen während der Marktzeit durch Güte der Hausfrau Josefplatz Nr. 6. 1-1 5222

Realitäten-Verkauf. Das Haus zu Ofen Tabak-Kreuzplatz Nr. 773 mit großem Hofraum 6 Zimmer 8 Küchen Brekhaus und Keller, dann Weingarten in der Feldhut mit 4 fl. sammt Fehung wird wegen Abreise der Erbschaft verkauft. Näheres daselbst bei den Erben Andrefovits. 1-1 5195

45 fl. sind echte Weehler und Wilson Nähmaschinen wegen Mangel an Localität aus freier Hand zu verkaufen. Wurmhof 4 St. Nr. 42. 1-1 5196

Postknaben oder auch Praktikanten werden in einer anständigen ihr. Familie in gänzliche Verpflegung aufgenommen. Adresse in der Exp. d. Bl. 4524

Inserate.

Im Verlage von
S. ZILAHY, Buchhändler,
 Budapest, Waltznergasse Nr. 9,
 erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:
Philosophische Briefe an eine Frau
 von
Dr. ADOLF SILBERSTEIN.
 11 Bogen in schönem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.
 Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädtische Presse dem Autor und dem Erscheinen dieses Wertes entgegenbrachte, überheben uns jeder weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frauen fehlen dürfen. Eine ebenso anregende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.
Die Verlags-Handlung.

Gichtleinwand
 gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Herenschuß, Fußgicht u. f. w. 1 Paket zu 1 fl. 5 kr., doppelte 2 fl. 10 kr.
 Der berühmte Arzt Dr. Gufeland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das „Podagra“; dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gefunden.“
Pariser Universal-Pflaster
 des Dr. Duron gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühneraugen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Ktr., ein kleinerer 35 Ktr., mit Postverendung 10 Ktr. mehr, ist einzig u. allein echt zu haben in Pest, in der Apotheke des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7; **Sárkány**, Waiznergasse. In **Wien** in der Apotheke des Herrn Jos. Weiß, Tuchlauben 27, zum „Mohren“. In **Debreczin**: Rothschneid; **Steinamanger**: Franz v. Pillich; **Mohács**: in der Lottokollektur des Karl Jezevits; **Klausenburg**: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in **Kronstadt**: Fabrit, Engel; **Arad**: Apotheker Brimmer; **Fünfkirchen**: Solnay; in **Szegedin**: Herr Franz Weiglein; **Losonoz**: A. Geduly, Apotheke; **Stuhlweisbach**, Apotheke; **Dieball**, Apotheke; **Gyöngyös**: Wozary, Apotheke; **Agram**: Mittelbach, Apotheke; **Kremnitz**: Apotheke Forster; **Szigetvár**: W. Ehrenfeld; **Erlau**: Apotheke Köllner; **Grosswarden**: Apotheke Molnár.
 2041